Die Lage der deutschen Katholiken in Polen in den Jahren 1919–1939

von

Wojciech Kotowski

Das Problem der deutschen Minderheit in Polen in der Zwischenkriegszeit ist sowohl in der polnischen als auch in der deutschen Geschichtsschreibung ausführlich behandelt worden. Die politische Tätigkeit dieser Minderheit wurde dabei, im Gegensatz zum kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben, besonders herausgestellt. Nur unzureichend sind dagegen bisher die konfessionellen Angelegenheiten untersucht worden. Die Lage der evangelischen Deutschen wurde allerdings schon in einigen Publikationen, besonders von Alfred Kleindienst und Oskar Wagner, dargestellt; das Leben der katholischen Deutschen in Polen hat jedoch bisher nur ein sehr geringes Interesse bei den Historikern gefunden¹. Neben zwei Aufsätzen von Przemysław Hauser², die übrigens beide nur über die Lage der deutschen Katholiken in Pommerellen berichten, sowie einer Aufzeichnung von Karl Heda³ über die Geschichte der Diözese Kattowitz gibt es noch zwei biographische Skizzen von Jan Łączewski und Pia Nordblom⁴, die dem Leben und Wirken des berühmten katholischen Politikers und Publizisten in Oberschlesien, Dr. Eduard Pant, gewidmet sind. Zu erwähnen sind auch die im Jahre 1984 erschienenen Erin-

- 1) A. Kleindienst, O. Wagner: Der Protestantismus in der Republik Polen 1918/19 bis 1939 im Spannungsfeld von Nationalitätenpolitik und Staatskirchenrecht, kirchlicher und nationaler Gegensätze (Marburger Ostforschungen, Bd. 42), Marburg/Lahn 1985, S. 504. Zur Lage der katholischen Deutschen in Posen und Pommerellen s.a. einige Ausführungen bei G. Rhode: Das Deutschtum in Posen und Pommerellen in der Zeit der Weimarer Republik, in: Die deutschen Ostgebiete zur Zeit der Weimarer Republik, Köln, Graz 1966, S. 88–132.
- 2) P. Hauser: Działalność katolików niemieckich na Pomorzu w okresie II Rzeczypospolitej [Die Tätigkeit der deutschen Katholiken in Pommerellen zur Zeit der Republik Polen], in: Polska Niemcy Europa. Studia z dziejów myśli politycznej i stosunków międzynarodowych [Polen Deutschland Europa. Studien zur Geschichte des politischen Denkens und der internationalen Beziehungen], hrsg. von A. Czubiński, Poznań 1977, S. 447–456; ders.: Stosunki narodowościowe i wyznaniowe w diecezji chełmińskiej w latach 1920–1935 [Die Beziehungen zwischen den Nationalitäten und Konfessionen in der Diözese Kulm in den Jahren 1920–1935], in: Ars Historica. Prace z dziejów powszechnych i Polski [Ars Historica. Arbeiten zur allgemeinen Geschichte und Geschichte Polens], Poznań 1976, S. 749–758.
- 3) K. Heda: Die Diözese Kattowitz und die deutschen Katholiken in den Jahren 1925 bis 1939. Ein Bericht, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 42 (1984), S. 51.
- 4) J. Łączewski: Eduard Pant. Sylwetka śląskiego Niemca-antyfaszysty [Eduard Pant. Die Gestalt eines schlesischen Deutschen und Antifaschisten], in: Studia Śląskie, seria nowa 43 (1984), S. 229–243; P. Nordblom: Dr. Eduard Pant. Biographie eines katholischen Minderheitenpolitikers in der Woiwodschaft Schlesien (bis zum Jahr 1932), in: Oberschlesisches Jb. 3 (1987), S. 112–146.

nerungen von Pater Hilarius Breitinger, der deutscher Seelsorger in Posen gewesen war; diese können jedoch nur als Berichte eines Zeitzeugen angesehen und herangezogen werden⁵.

Der folgende Überblick über das Leben der deutschen Katholiken beschränkt sich auf die ehemals preußischen Teilgebiete Polens, in denen sie eine zahlenmäßig bedeutende Minderheit bildeten, also im Posener Land, in Pommerellen und Oberschlesien. Die Darstellung stützt sich in erster Linie auf umfangreiches Aktenmaterial aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn, in dem allerdings alle polnischen Aktionen im Spiegelbild der Beobachtung durch die deutschen Behörden erschienen. Ergänzend konnten aber in vielen Fällen auch Akten aus polnischen staatlichen und kirchlichen Archiven herangezogen werden.

Die Lage der deutschen Katholiken in den Jahren 1919-1932

Die deutschen Katholiken bildeten nur eine kleine Minderheit innerhalb des gesamten Deutschtums in Polen. Nach der Volkszählung des Jahres 1921 sollen sie einen Anteil von 12,2 v.H., bezogen auf die gesamte deutsche Minderheit (ohne Ostoberschlesien), gehabt haben⁶. Die Volkszählung von 1931 erbrachte folgende Ergebnisse: Ostoberschlesien 67757 Personen, d.i. 68,2 v.H. der gesamten dortigen deutschen Bevölkerung; Pommerellen 13708 Personen (13 v.H.); Wojewodschaft Posen 16638 (8,6 v.H.); Wojewodschaft Lodz 9068 (5,8 v.H.). Die Gesamtzahl der Deutschen römisch-katholischer Konfession soll nach dieser Volkszählung 118470 Personen betragen haben, d.i. 16 v.H. aller in Polen lebenden Deutschen⁷.

Manche deutsche Historiker schätzen die Zahl der deutschen Katholiken in Polen in dieser Zeit viel höher ein und weisen dabei auf die bei dieser Zählung vorgenommenen Fälschungen hin⁸. Theodor Bierschenk gibt an, daß

- 5) H. Breitinger: Als deutscher Seelsorger in Posen und im Warthegau 1934-1945. Erinnerungen (Veröff. der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 36), Mainz 1984, S. 230.
- 6) W. Winkler: Statistisches Handbuch des gesamten Deutschtums, Berlin 1927, S. 672. Nach Angaben des Posener Wojewoden wurden Anfang 1926 in der Diözese Posen 16140 deutsche Katholiken und in der Diözese Gnesen 6700 deutsche Katholiken gezählt Archiwum Akt Nowych Warszawa, Akta Ministerstwa Wyznań Religijnych i Oświecenia Publicznego (weiterhin zit.: AAN MWRiOP) [Archiv der Neuen Akten Warschau, Akten des Ministeriums für Religiöse Bekenntnisse und Volksaufklärung], Wojewode an das Ministerium 19. 2. 1926.

7) R. Dąbrowski: Mniejszość niemiecka w Polsce i jej działalność społecznokulturalna w latach 1918–1939 [Die deutsche Minderheit in Polen und ihre sozial-kulturelle Tätigkeit in den Jahren 1918–1939], Szczecin 1982, S. 73.

8) R. Breyer: Das Deutsche Reich und Polen 1932–1937. Außenpolitik und Volksgruppenfragen, Würzburg 1955, S. 43–45; O. Heike: Die deutsche Minderheit in Polen bis 1939. Ihr Leben und Wirken kulturell – gesellschaftlich – politisch. Eine historisch-dokumentarische Analyse, Leverkusen 1985, S. 286.

in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre die Zahl der deutschen Katholiken in ganz Polen ca. 266000 Personen erreichte (d. i. 26,03 v. H. aller Deutschen), davon: in Posen-Westpreußen 29000, in Ostoberschlesien 160000, Teschener Schlesien 24000, Galizien 26000, Mittelpolen 26000, andere Gebiete 1000 Personen⁹. Die von Bierschenk zitierten Zahlen übertreffen die der offiziellen polnischen Volkszählungen um das Zweifache, und es muß betont werden, daß diese Zahlen auf Grund einer von Friedrich Heidelck durchgeführten privaten deutschen Volkszählung 1934 ermittelt wurden. Polnische Historiker werfen den Deutschen eine gewisse Übertreibung vor, obwohl sie bestätigen, daß die polnischen Behörden die Zahl aller in Polen lebenden Minderheiten absichtlich niedriger angaben. Jerzy Tomaszewski hat jedoch in seiner neuesten Arbeit gezeigt, daß sich diese Fälschungen hauptsächlich auf andere nationale Minderheiten in Polen bezogen und nicht so sehr die Zahl der Deutschen betrafen ¹⁰.

Es ist wohl nicht möglich, den alten Streit um die Zahl der deutschen Katholiken in Polen endgültig zu lösen, doch ist in diesem Zusammenhang ein von einer polnischen Kirchenbehörde stammendes Dokument bemerkenswert. Im Jahre 1934 veröffentlichte die bischöfliche Kurie in Kattowitz eine Broschüre mit dem Titel: "Die seelsorgische Betreuung der deutschen Katholiken in der Diözese Katowice", die folgende konfessionelle Statistik der Diözese Kattowitz für die Jahre 1928 und 1933 enthält 11:

Zahl der Katholiken in der Diözese Kattowitz

Zahl der Katholiken	1928	Pfarrämter	1933	Pfarrämter
Polen	1009867	178	1046242	189
Deutsche	179396	161	149 153	148
Insgesamt	1189263		1195395	

Diese Angaben, die überraschenderweise den deutschen Zählungen nahekommen, lassen sich nur dadurch erklären, daß die Kirchenbehörden bei allen konfessionellen Statistiken die Angaben auf Grund einer Rundfrage an alle Pfarrer in der Diözese machten. Dies zeigt u.a. die Angabe der Zahl der Pfarrämter 12. Dies bestätigte auch die Korrespondenz des oberschlesischen

⁹⁾ T. Bierschenk: Die deutsche Volksgruppe in Polen 1934–1939, Kitzingen/ Main 1954, S. 10f., nach F. Heidelck: Der Kampf um den deutschen Volksboden im Weichsel- und Wartheland von 1919 bis 1939, Breslau 1943 (Manuskript).

J. Tomaszewski: Rzeczpospolita wielu narodów [Republik vieler Völker], Warszawa 1985, S. 35f.

¹¹⁾ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Bonn (weiterhin zit.: PA AA), Kult. Pol. VI A, 20 – OS, Broschüre der Bischöflichen Kurie: "Die seelsorgische Betreuung der deutschen Katholiken in der Diözese Katowice", Katowice 1934, S. 36.

¹²⁾ Siehe W. Kotowski: Dzieje kościoła i parafii św. Trójcy w Bydgoszczy [Geschichte von Kirche und Pfarrgemeinde zur Heiligen Dreifaltigkeit in Bromberg], cz. I, in: Studia Gnesnensia 7 (1982–1983), S. 129–176.

Wojewoden Dr. Michał Grażyński mit dem Kattowitzer Bischof Stanisław Adamski. Die Broschüre hatte die heftige Kritik der Wojewodschaftsbehörden hervorgerufen, vor allem wurde die oben zitierte Statistik scharf angegriffen. Dr. Rajmund Buławski, der damalige Direktor des Schlesischen Statistischen Büros und früherer Generalkommissar für die Volkszählung von 1921, warf dem Autor dieser Broschüre, Kaplan Gwóźdź, vor, er habe mit der Veröffentlichung der Angaben der Bischöflichen Kurie den Standpunkt vertreten, daß die kirchlichen Zahlen richtiger seien als die staatlichen. Die politischen Schäden seien um so größer, als die kirchliche Statistik gegenüber der staatlichen eine doppelt so hohe Zahl von deutschen Katholiken genannt habe. Auf Grund seiner Expertise kritisierte der Wojewode die kirchlichen Angaben als "tendenziös und schädlich"¹³. Dieses Beispiel zeigt, daß die Frage der Zahl der deutschen Bevölkerung in Polen für die Historiker weiter offen bleiben muß, zugleich ist es aber auch ein Beweis dafür, daß die polnischen Behörden damals sehr interessiert daran waren, die Zahl der Deutschen in den offiziellen Statistiken möglichst zu vermindern.

Die Lage der deutschen Katholiken in den ersten Nachkriegsjahren gestaltete sich in den einzelnen Teilgebieten Polens verschieden, je nach der Zahl der Deutschen und entsprechend der Politik der lokalen weltlichen und kirchlichen Behörden. Die Wojewodschaften Posen und Pommerellen gehörten in kirchlicher Hinsicht im wesentlichen zur Erzdiözese Gnesen-Posen, deren Ordinarius Kardinal Edmund Dalbor, und zur Diözese Kulm, deren Ordinarius der deutsche Bischof Augustinus Rosentreter waren. Die Politik der geistlichen Behörden ging in diesen Diözesen in den ersten Jahren dahin, den polnischen Katholiken, die die Mehrzahl der Gläubigen bildeten, durch Beschlagnahme oder Aufkauf von evangelischen Kirchen oder durch Entzug von den deutschen Kirchengemeinden gehörigen katholischen Kirchen eine entsprechende Zahl von Kirchen zu überweisen sowie die Diözesen durch Auswechslung oder Ausweisung der deutschen Geistlichen zu polonisieren.

Die deutschen Katholiken besaßen damals drei Kirchen: die Jesuitenkirche und die Herz-Jesu-Kirche in Bromberg sowie die Franziskanerkirche des hl. Antonius in Posen. Die entsprechenden deutschen Kirchengemeinden waren in den Jahren 1903–1904 von den preußischen Behörden gesetzlich bestätigt worden ¹⁴. Außer in diesen drei Kirchen der Erzdiözese Gnesen-Posen fanden

¹³⁾ Archiwum Państwowe w Katowicach, Akta Urzędu Wojewódzkiego Śląskiego [Staatsarchiv Kattowitz, Akten des Schlesischen Wojewodschaftsamtes], Mikrofilm F 19876, Schlesischer Wojewode an Bischof Adamski 20. 4. 1934.

¹⁴⁾ Archiwum Archidiecezjalne w Gnieźnie, Akta Konsystorza Generalnego, Parafia Najświętszego Serca Pana Jezusa w Bydgoszczy (weiterhin zit.: AAG AKG NSPJ) [Diözesanarchiv der Erzdiözese Gnesen, Akten des Generalkonsistoriums, Herz-Jesu Pfarramt in Bromberg], Generalkonsistorium an den Kirchenvorstand der Jesuitenkirche in Bromberg 30. 1. 1923. Siehe a. W. Kotowski: Spór o probostwo bydgoskie 1906–1912 (przyczynek do dziejów walk o polskość kościoła katolickiego w zaborze pruskim) [Der Streit um die Bromberger Pfarrei 1906–1912 (Beitrag zur Geschichte

noch in einigen anderen Kirchen, nämlich in Krotoschin, Kosten und Gnesen ausschließlich deutsche Andachten statt; erst ab Anfang Dezember 1918 begrenzten die kirchlichen Behörden diese Andachten, und im Laufe des Jahres 1919 beseitigten sie sie, und die Kirchen wurden den polnischen Katholiken übergeben. Es wurde zudem ein Prinzip, das noch Erzbischof Florian Stablewski am Ende des 19. Jahrhunderts formuliert hatte, daß nämlich die Zahl der deutschen Predigten von dem jeweiligen Prozentsatz der deutschen Bevölkerung in den einzelnen Pfarrgemeinden abhängig sein sollte, wieder eingeführt 15. Die deutschen Priester wurden versetzt oder sind nach Deutschland abgewandert.

In Bromberg, das bis 1920 ein einziges Pfarramt bildete, gründete Kardinal Dalbor am 10. April 1920 vier neue Pfarrämter, darunter eines für die Herz-Jesu-Kirche, die 1910-1913 von der preußischen Regierung für die deutschen Katholiken gebaut worden war. Am 18. April 1920 protestierte die deutsche Kirchengemeinde beim Erzbischof in Gnesen, jedoch gab am 29. April 1920 das bischöfliche Konsistorium in Gnesen eine Erklärung ab, die der deutschen Kirchengemeinde in Bromberg die Besitzrechte an der Herz-Jesu-Kirche mit der Begründung versagte, daß das Kirchenrecht (Codex iuris canonici) keine Kirchengemeinden kenne. Der Kirchenvorstand der Jesuitenkirche des hl. Ignatius von Loyola übernahm die Führung der deutschen Kirchengemeinde in Bromberg und leitete Proteste an die kirchlichen Behörden und auch an den päpstlichen Nuntius Erzbischof Achille Ratti in Warschau weiter, die jedoch ohne Antwort blieben. Der Streit um die Herz-Jesu-Kirche und um die Bestätigung der deutschen Kirchengemeinde in Bromberg dauerte vier Jahre. Im Namen der deutschen Katholiken trat der Präbendar der Jesuitenkirche Franz Schirmer, der zugleich Vorsitzender des Kirchenvorstands wurde, für die deutsche Kirchengemeinde ein. Die deutschen Katholiken beriefen sich auf eine Verordnung des Bischofs Sarnowski aus dem Jahre 1679, in dem dieser eine deutsche Kirchengemeinde in Bromberg gegründet und ihr die Aegidienkirche zum Eigentum übergeben hatte. Wegen der Unnachgiebigkeit der kirchlichen Behörden, die das Original des Dokuments verlangten, fuhr im April 1924 der Vorsitzende der Bromberger Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken (VdK) Kiendler nach Rom, um sich mit Hilfe des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl Diego von Bergen um eine Audienz beim Papst zu bemühen. Es ist ihm auch gelungen, dem Papst die Klagen der Bromberger Deutschen zu übergeben 16.

des Kampfes um den polnischen Charakter der katholischen Kirche im preußischen Teilgebiet), in: Studia Gnesnensia 6 (1981), S. 277-296.

¹⁵⁾ PA AA, Pol. Abt. IV; Politik 16, Bd. 8, Generalkonsulat Posen an Auswärtiges Amt 23, 10, 1925.

¹⁶⁾ AAG AKG NSPJ, Bischof Owczarek – Diözese Włocławek an Generalkonsistorium in Gnesen 6. 10. 1922; Documenta ecclesias civitatis Bidgostiensis concernentia, hrsg. von E. Becker, Berlin 1918, S. 67; H. Rauschning: Die Entdeutschung Westpreußens und Posens. Zehn Jahre polnischer Politik, Berlin 1930, S. 305.

Am 1. April 1924 wurden beide deutschen Seelsorger, Franz Schirmer und Joseph Kliche, aus Bromberg versetzt. Auf erneute Proteste und anläßlich von Kiendlers Papstaudienz antwortete der Heilige Stuhl und schickte den Warschauer Nuntius Erzbischof Laurentius Lauri nach Bromberg 17. Alle diese Bemühungen hatten keinen Erfolg, weil sich zu dieser Zeit die allgemeine politische Situation schon verändert hatte. Die polnischen Behörden nahmen Gespräche mit dem Vatikan auf, um ein Konkordat zu schließen. Wegen der Abneigung des Vatikans, den Streit zugunsten der deutschen Katholiken zu entscheiden, erklärten sich die deutschen Behörden nun bereit, in der Frage der Herz-Jesu-Kirche Zugeständnisse zu machen, um die deutschen Domherren in Posen in ihrem Amt im Posener Domkapitel zu halten. Dem neuen Präbendar der Jesuitenkirche Heymann gelang es auch, den Kirchenvorstand zu der Übereinkunft zu zwingen, auf die Herz-Jesu-Kirche zu verzichten. Übrigens vermutete der Posener Domherr Joseph Klinke, der eine wichtige Rolle unter den deutschen Katholiken spielte, daß Heymann im Einverständnis mit dem Gnesener Weihbischof Laubitz handelte 18.

Ohne Erfolg blieben auch die Bemühungen, die Franziskanerkirche in Posen zu behalten. Anfang Dezember 1921 benachrichtigte Kardinal Dalbor den Kirchenvorstand, daß die Kirche dem "rechtmäßigen Eigentümer", d.h. dem Franziskanerorden in Lemberg, zurückgegeben worden sei, und versicherte, daß die deutschen Andachten bestehen blieben und daß die deutschen Katholiken einen deutschen Ordenspriester als Seelsorger erhalten würden. Ähnlich wie in Bromberg kämpfte auch in Posen der Kirchenvorstand um seine Rechte an der Franziskanerkirche sowie die Bestätigung der deutschen Kirchengemeinde in Posen, die übrigens schon seit dem 15. Jahrhundert dort existierte. Im März 1923 gab das Staatssekretariat des Hl. Stuhls eine Erklärung ab, in der es die Rechte des Franziskanerordens an der Antoniuskirche in Posen bestätigte 19. Auf eine Appellation, die Domherr Klinke vorbereitete und im Einverständnis mit Prälat Steinmann in Rom einbrachte, erhielt die deutsche Botschaft im Vatikan am 15. August 1924 eine weitere Note, in der Staatssekretär Kardinal Pietro Gasparri die Rechte des Franziskanerordens abermals bestätigte und die Anerkennung der deutschen Kirchengemeinde in Posen ablehn-

¹⁷⁾ AAG AKG NSPJ, Generalkonsistorium an Kirchenvorstand 30. 1. 1923 und 30. 1. 1925; Dompropst Laubitz an Kardinal Dalbor 3. 1. 1923 und 15. 5. 1923; Posener Wojewode Bniński an Kardinal Dalbor 24. 2. 1923; PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 8, Aktennotiz des Referats Polen über die Situation der deutschen Katholiken in Bromberg 17. 3. 1924.

PA AA, Rom-Vatikan 782, Deutsche Botschaft beim P\u00e4pstlichen Stuhl an AA
 1. 1931; Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 14, Generalkonsul L\u00fctigens - Posen an AA
 4. 1931.

¹⁹⁾ Ebenda, Rom-Vatikan 781, Staatssekretariat Vatikan an Deutsche Botschaft 20. 3. 1924; Rauschning (wie Anm. 15), S. 307.

te²⁰. Weitere Bemühungen der Deutschen, ihre Rechte geltend zu machen, blieben ebenfalls erfolglos, und das Staatssekretariat wiederholte in einer Note im Oktober 1928 seine Entscheidung²¹.

Die Bestrebungen, das ehemalige preußische Teilgebiet Polens schnell zu polonisieren, zeigten sich, wie schon erwähnt, in der Tendenz der kirchlichen Behörden, die deutschen Priester gegen polnische aus Deutschland auszuwechseln, dies besonders in denjenigen Ortschaften, in denen die Polen die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Dies geschah in den Jahren 1919 und 1920, als die Personalpolitik der Bischöflichen Konsistorien eindeutig die Entdeutschung dieses Gebietes zum Ziel hatten. Es wurde durch die Ausweisung der nach dem 1. Januar 1908 ins Land gekommenen Priester, wie z.B. der Domherren Schreder und Treder sowie des Priesters Ottawa, des Sekretärs des Bischofs Rosentreter in Pelplin, oder auch durch den Austausch von deutschen Geistlichen durch polnische Priester verwirklicht²². Dieser Austausch erfolgte teils zwangsweise (die Priester waren auf Grund des Codex iuris canonici ihrem Bischof bei jeder Entscheidung – auch bei Versetzung – zum Gehorsam verpflichtet), teils aber auch auf Grund freiwilliger Abwanderungsentscheidung²³.

Im Dezember 1920 gründete Kardinal Dalbor für die Teile der Diözese Gnesen-Posen und der Diözese Kulm, die bei Deutschland geblieben waren, die Delegatur Tütz, in die fünf Dekanate mit ca. 50 Pfarreien und rund 100000 Gläubigen sowie später noch drei Dekanate mit ca. 25 Pfarreien und 50000 Gläubigen eingegliedert wurden. Zum Delegaten wurde der deutsche Prälat Robert Weimann, der damalige Generalvikar und Mitglied des Domkapitels in Posen, ernannt. In den Jahren 1920–1921 organisierte er den Austausch polnischer Geistlicher aus der Delegatur Tütz, an deren Stelle deutsche Priester aus der Diözese Gnesen-Posen traten. Alle deutschen Priester, die aus Polen abwandern wollten, erhielten Pfarreien oder andere Stellen in Deutschland ²⁴.

- 20) PA AA, Rom-Vatikan 781, Steinmann an Klinke 30. 3. 1924; Botschaft Vatikan an AA 15. 12. 1924; Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 5, Klinke an Steinmann 11. 1. 1924.
- 21) PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 6, Generalkonsulat Posen an AA 17. 10. 1928; PA AA, Generalkonsulat Posen (weiterhin zit.: PA AA, GKP), K 2, Botschaft Vatikan an AA 29. 5. 1928.
 - 22) Hauser, Stosunki (wie Anm. 2), S. 750.
- 23) Als Beispiel diente die Bromberger Jesuitenkirche: Am 1. 4. 1924 wurden der Präbendar Franz Schirmer und sein Mitarbeiter Kliche trotz Widerstand und Protesten der deutschen Kirchengemeinde aus Bromberg abberufen; PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 6, Deutsche Stiftung (weiterhin zit: DtSt) an AA und an Preußisches Ministerium des Innern (weiterhin zit.: PMdI) 5. 5. und 24. 5. 1924; Deutsche Paßstelle Bromberg an AA 30. 7. 1924.
- 24) PA AA, Rom-Vatikan 370, Prälat Weimann an Ministerium f. Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung (weiterhin zit.: MfWKuV) 3. 1. 1921; Rom-Vatikan 371, Korrespondenz zwischen Weimann, Nuntius Pacelli und Botschaft Vatikan in den Jahren 1921–1923.

Die Diözesanbehörden bemühten sich in den ersten Nachkriegsjahren auch um die Entdeutschung der Domkapitel in Pelplin, Gnesen und Posen. In Pelplin, wo die Mitglieder des Domkapitels überwiegend Deutsche gewesen waren, hatte der Ordinarius der Diözese Kulm, Bischof Rosentreter, soweit wie möglich diese Bestrebungen verhindert. Zwar wurden noch im Jahre 1920 die beiden deutschen Domherren Schreder und Treder ausgewiesen, aber als ihre Nachfolger hatte der Bischof zwei andere deutsche Priester nominiert, die jedoch polnische Namen hatten, nämlich Dr. Franz Sawicki und Dr. Franz Michalski. Dies änderte sich teilweise erst nach Abschluß des polnischen Konkordats im Jahre 1925 und in stärkerem Maße nach der Ernennung von Stanisław Okoniewski zum Koadjutor des schwer erkrankten Bischofs Rosentreter 1926²⁵.

Ähnlich wie in Pelplin sahen auch die nationalen Zahlenverhältnisse in Gnesen aus, wo in dem Domkapitel von sieben Domherren fünf deutsche Priester waren. Infolge des ständigen Druckes des Posener Bischofs Łukomski legten zwei deutsche Domherren noch im Jahre 1921 ihre Ämter nieder und übernahmen kleine dörfliche Pfarreien. Es waren dies Beyer, bis dahin Rektor des Gnesener Priesterseminars und auch Rendant und Archivar des Domkapitels, sowie der Domherr Hohmann, bisheriger Konsistorialrat und Domprediger. Von den drei übrigen Domherren starben Joseph Kloske im Jahre 1923, Kretschmer im Jahre 1926 und Fuhrmann im Jahre 1937. Zu ihren Nachfolgern wurden polnische Geistliche ernannt.

In Posen waren vor 1918 vier deutsche Geistliche Mitglieder des Domkapitels. Noch 1918 wurde Domherr Robert Weimann zum Generalvikar der Diözese Gnesen-Posen ernannt. Im Jahre 1920 ging er nach Deutschland, um die Leitung der Delegatur in Tütz zu übernehmen. Den drei anderen deutschen Domherren schlug Kardinal Dalbor zu Beginn des Jahres 1921 vor, auf ihre Ämter zu verzichten und die Abwanderung oder die Versetzung aufs Land zu beantragen. Alle drei Domherren, Joseph Klinke, Joseph Paech und Albert Steuer, lehnten diesen Vorschlag ab. Am 7. Februar 1921 richtete Klinke im Namen aller deutschen Domherren über das deutsche Konsulat in Posen einen Protestbrief an den Apostolischen Nuntius in Berlin. Die deutsche Regierung, die ein Interesse daran hatte, die Domherren in Posen zu halten, verpflichtete den Botschafter im Vatikan, beim Heiligen Stuhl vorzusprechen. Die polnischen Kirchenbehörden versuchten in dieser Zeit, die deutschen Domherren zu isolieren. Während des Besuchs des päpstlichen Nuntius Kardinal Ratti in Posen 1920 wollte z. B. Domherr Klinke mit diesem Kontakt aufnehmen, dies scheiterte aber, weil der Nuntius nur polnische Domherren aufsuchen konn-

²⁵⁾ Hauser, Stosunki (wie Anm. 2); Rhode (wie Anm. 1), S. 104 u. 125.

te²⁶. Die Intervention des deutschen Botschafters im Vatikan war diesmal erfolgreich. Nach Angaben von Erzbischof Pizzardo vom päpstlichen Staatssekretariat bekam Kardinal Dalbor einen eindeutigen Bescheid, auf jede Verfolgungsmaßnahme gegen die deutschen Domherren zu verzichten²⁷. In den nächsten Jahren nahm tatsächlich die geistliche Behörde von einem offenen Kampf gegen die Domherren Abstand, diese verloren jedoch ihren ganzen Einfluß im Domkapitel und in der Djözese. Sie wurden nicht nur von den Kirchenbehörden unter Druck gesetzt, sondern auch von den weltlichen Behörden und verschiedenen polnischen Organisationen. Unter anderem schickte im September 1923 die Direktion des Westmarkenvereins (Związek Obrony Kresów Zachodnich) in Posen ein Rundschreiben an alle Ortsgruppen in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen, in dem sie zur Organisation von Protestversammlungen aufrief, die Resolutionen zur Beseitigung der deutschen Domherren in Posen und Pelplin verabschieden sollten. Ähnliche Beschlüsse faßte die Priesterkonferenz der Stadt Posen²⁸. Die Domherren gaben jedoch nicht nach und richteten am 9. Juli 1924 einen zweiten Protest an den Papst²⁹.

Im Namen der Domherren sowie der deutschen Katholiken trat immer wieder Domherr Klinke in Erscheinung. Er erwarb sich dadurch große Anerkennung und wurde 1922 zum Sejmabgeordneten gewählt. In den folgenden Jahren vertrat Klinke die Interessen der deutschen Katholiken aus Posen und Pommerellen gegenüber den polnischen Behörden und im polnischen Parlament; er war auch der einzige deutsche Geistliche im Sejm. Anfang 1928 verbot der Primas und Oberhirte der Diözese Gnesen-Posen Kardinal August Hlond allen Priestern, für ihre Diözese bei den Sejm- und Senatswahlen zu kandidieren. Der deutsche Generalkonsul in Posen vermutete, daß sich dieses Verbot speziell gegen Klinke richtete, der wieder zur Sejmwahl vorgeschlagen worden war³⁰. Klinke genoß großes Vertrauen nicht nur bei der deutschen

²⁶⁾ PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 6, Generalkonsulat Posen an AA 6. 5. 1924; Bd. 2, Klinke an Prälat Sanders in Rom 7. 2. 1921; MfWKuV an AA 18. 2. 1921; Rhode (wie Anm. 1), S. 125; Albert Steuer: Lebenserinnerungen des Posener Domherrn Prof. Dr. Albert Steuer, Manuskript in der Bibliothek des Johann Gottfried Herder-Instituts in Marburg/Lahn, S. 65 f. u. 70.

²⁷⁾ PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 3, AA an Gesandtschaft Warschau und Generalkonsulat Posen 13. 5. 1921.

²⁸⁾ Ebenda, Bd. 5, Generalkonsulat Posen an AA 20. 9. 1923, Tagesbericht über die polnische Presse 26. 9. 1923.

²⁹⁾ Ebenda, Bd. 6, Steuer an AA 1. 8. 1924.

³⁰⁾ Ebenda, Bd. 4, AA an Botschaft Vatikan 15. 11. 1922; Bd. 11, Generalkonsulat Posen an AA 5. 12. 1927; Bd. 12, Gesandter Rauscher – Warschau an AA 2. 6. 1928. – Bemerkenswert ist der Kommentar des Generalkonsuls in Posen: "In Sachen der Kandidatur Klinke ist der Kardinal Hlond nun auch unnachgiebig geblieben ... Dem Erzbischof verdenkt man in polnischen Kreisen, daß er diesem einen ihm mißliebigen deutschen geistlichen Abgeordneten ein gutes halbes Dutzend polnischer geistlicher Parlamentarier durch die verallgemeinernde Formel, mit der er ihn getroffen hat, zum

Minderheit, sondern auch bei den deutschen Regierungsstellen. Das zeigt ein Vorfall um den Apostolischen Administrator Maximilian Kaller in Schneidemühl. Im Frühjahr 1930 erhielt er von Kardinal Hlond eine Einladung zur Teilnahme am ersten Eucharistischen Kongreß nach Posen. Nach Anfrage Kallers bei den deutschen Behörden, ob gegen seine Visite in Posen Bedenken bestünden, fragte das Auswärtige Amt über das Generalkonsulat in Posen bei Domherrn Klinke nach und erhielt von diesem einen abschlägigen Bescheid, den es an Kaller weitergab³¹.

Die Lage der deutschen Katholiken sah in Oberschlesien, wo sie im Rahmen der Zentrumspartei vor dem Ersten Weltkrieg sehr gut organisiert gewesen waren, anders als in den übrigen Gebieten aus. Im Herbst 1921 gründeten die ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei Thomas Szczeponik und Frhr. Karl von Reitzenstein unter Mitwirkung von Dr. Eduard Pant aus Bielitz eine neue Partei unter dem Namen Katholische Volkspartei. Der erste Vorsitzende war zunächst Szczeponik; nach seinem Tod wurde am 15. Mai 1927 Pant einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt. Die am selben Tag stattfindende Generalversammlung änderte den Namen der Partei in Deutsche Katholische Volkspartei um; dies sollte betonen, daß als die wichtigste Aufgabe der Partei die Förderung des Deutschtums angesehen wurde. Die Deutsche Katholische Volkspartei gewann großen Einfluß in Oberschlesien und wurde bald neben der Deutschen Partei, mit der sie bei den Sejmwahlen zusammenging, die größte deutsche Partei in Oberschlesien. 1927 zählte sie über 5000 Mitglieder³².

Nach der Teilung Oberschlesiens errichtete für den polnischen Teil, der früher zur Diözese Breslau gehört hatte, Papst Pius XI. die Apostolische Administratur Kattowitz, und am 7. November 1921 nominierte er den Salesianerpater Dr. August Hlond zum Apostolischen Administrator. Zunächst hofften die deutschen Katholiken auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Administrator, der übrigens in mehreren Ansprachen die Gleichberechtigung der deutschen und polnischen Katholiken zusicherte 33.

Opfer brachte. Da können sie endlich mal sehen, wieviel Polen ein Deutscher dem Kardinal wert ist" - Bd. 12, Generalkonsulat Posen an AA 26. 1. 1928.

- 31) Ebenda, Bd. 13, Prälat Kaller an AA 23, 4, 1930; AA an Generalkonsulat Posen 6, 5, 1930; Generalkonsulat Posen an AA 8, 5, 1930; AA an MfWKuV 27, 5, 1930.
- 32) Nordblom (wie Anm. 4), S. 117-119; S. Potocki: Położenie mniejszości niemieckiej w Polsce 1918-1938 [Die Lage der deutschen Minderheit in Polen 1918-1938], Gdańsk 1969, S. 128f.
- 33) Hlond äußerte gegenüber Kardinal Ogno (ehem. Päpstlicher Kommissar für Oberschlesien): "Ich betrachte und zeige mich als Oberhirte aller meiner Diözesanen und liebe die Deutschen nicht weniger als die Polen. Ich setze sogar ein großes Vertrauen auf den deutschgesinnten Klerus. Ich will durchaus, daß die Pastorisation in ganz gleichmäßiger Weise geschehe, sowohl zu Gunsten der deutsch wie der polnisch Sprechenden. Ich selbst gebe hierin ein Beispiel, indem ich bei der Visitation immer deutsch und polnisch spreche. Im übrigen empfinde ich große Genugtuung über das Vertrauen,

In Wahrheit jedoch wurde die Polonisierung Oberschlesiens weiter fortgesetzt. Immer häufiger beklagten die deutschen Katholiken, nicht nur in Oberschlesien, die Bestrebungen der weltlichen und geistlichen Behörden zur Begrenzung der deutschen Andachten und Predigten und des deutschen Religionsunterrichts sowie die antideutsche Einstellung eines Teils der polnischen Geistlichen. Zu dieser letzten Frage äußerten sich im schlesischen Sejm die deutschen Abgeordneten Dr. Pant am 9. Mai 1924 und Thomas Szczeponik im Mai 1924 sehr deutlich 34. Beide Redner betonten, daß die polnischen Priester die Kanzel für antideutsche Propaganda benutzten und mehrere von ihnen leitende Positionen im Westmarkenverein bekleideten, der einen rücksichtslosen Kampf gegen das Deutschtum führte³⁵. Infolgedessen vertiefe sich die Spaltung zwischen den deutschen und polnischen Katholiken immer mehr. Szczeponik schrieb in einer Denkschrift vom 3. Januar 1924 folgendes: "Noch während der Abstimmungszeit, mehr aber nach der Genfer Entscheidung betreffend Oberschlesien ist von polnischer Seite wiederholt der Versuch gemacht worden, im Namen der Katholiken von Oberschlesien aufzutreten (öffentliche Kundgebungen, Telegramme an den Papst, Begrüßung des Apostolischen Administrators). Dem ist jedesmal sofort im Namen der deutschen Katholiken energisch entgegengetreten worden. Die deutschen Katholiken waren und sind überhaupt darauf bedacht, bei aller Betonung ihrer katholi-

das mir die Deutschen zeigen." - PA AA, Rom-Vatikan 762, Botschaft Vatikan an AA 14. 12. 1923.

34) Aus der Rede Dr. Pants: "Ich habe bisher ruhig gesprochen, wenn ich aber an die oberschlesische Geistlichkeit denke, steigt in mir die Wut auf. Was die Leute treiben, das ist ein Verbrechen an der Religion. Sie untergraben die Religion und die sittlichen Unterlagen des Volkes. Was in dieser Hinsicht sich ein Teil der polnischen Geistlichkeit leistet, ist unerhört. Es scheint, sie sind nur dazu angestellt, um gegen die Deutschen zu hetzen. Wir haben nichts dagegen, wenn sie sich im nationalen Sinne betätigen, nur die Deutschen sollen sie in Ruhe lassen. Sie sollen Priester sein, aber nicht Deutschfresser. Was die polnische Geistlichkeit aber im Kampf gegen die Deutschen treibt, ist unerhört. Von dieser Stelle aus sage ich, daß hier Wandel geschaffen werden muß. Der Sejm kann es allerdings nicht machen; es müssen andere Faktoren eintreten ... die Katholische Volkspartei auf dem Standpunkt steht, daß wir für die katholische Kirche immer das Notwendige bewilligen werden, wenn es auch sehr schwer fallen wird, weil wir richtige Katholiken sind, und nicht Katholiken auf Kündigung. Wir fassen den Katholizismus doch anders auf als viele von diesen Herren. Die Bevölkerung hat das Zutrauen zu der Geistlichkeit hier verloren und schuld daran ist die Geistlichkeit selbst." - PA AA, Generalkonsulat Kattowitz (weiterhin zit.: PA AA, GKK), Bd. 29, Aktennotiz Mai 1924; Pol. Abt. VI, Politik 16, Bd. 8, Denkschrift über die Lage der deutschen Katholiken in Polen 15. 4. 1925.

35) Ein Deutscher aus Oberschlesien über sein Verhältnis zum polnischen Priester in seinem Pfarramt: "Ich kann nicht beten, wenn ich <u>den</u> am Altare sehe. <u>Dessen</u> Predigt kann ich nicht ohne innere Ablehnung anhören. Zu <u>dem</u> gehe ich nicht zur Beichte, eher gar nicht. Von <u>dem</u> lasse ich mein Kind nicht taufen, lieber gehe ich zum evangelischen Geistlichen" – PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 8, Denkschrift über die Lage der deutschen Katholiken in Polen 15. 4, 1925. Unterstreichungen im Original.

schen Gesinnung sich ihre Selbständigkeit zu bewahren"³⁶. Es muß aber auch gesagt werden, daß sowohl von seiten der polnischen als auch der deutschen Katholiken keine Versuche zur Zusammenarbeit oder gar Verständigung unternommen wurden.

Seit Anfang der zwanziger Jahre entstanden in den ehemaligen preußischen Teilgebieten Polens selbständige deutsche katholische Organisationen, deren Aufgaben vor allem die Förderung der kulturellen Tätigkeit und Wohlfahrtspflege war. Diesen Aufgaben konnte die Katholische Volkspartei nicht nachkommen, weil sie nur in Oberschlesien zugelassen war. Deshalb gründeten die deutschen katholischen Sejmabgeordneten, die Führer der Katholischen Volkspartei und der anderen katholischen Verbände am 24. Juli 1923 in Kattowitz den Verband deutscher Katholiken in Polen (VdK). Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Pant und zu seinem Stellvertreter Thomas Szczeponik gewählt. Im VdK schlossen sich alle regionalen katholischen Vereine aus Oberschlesien, Galizien, Posen und Pommerellen (später auch Kongreßpolen) zusammen.

Die Aufgabe des Verbandes war es, für die religiösen Bedürfnisse der deutschen Katholiken in Polen im deutschen Sinne einzutreten. Über die Aufgaben und Ziele des Verbandes schrieb Szczeponik in der schon erwähnten Denkschrift vom 3. Januar 1924, daß der VdK eine unpolitische Organisation sei, die keine Konkurrenz für irgendeine andere deutsche Organisation sein solle, sondern in enger Zusammenarbeit mit ihnen die Interessen der deutschen Katholiken vertrete. In den Jahren 1923–1927 entwickelte sich der VdK rasch. Es entstanden zahlreiche Ortsgruppen in Oberschlesien, Posen, Pommerellen und Galizien. Zu Beginn des Jahres 1927 zählte der VdK 104 Ortsgruppen mit ca. 25000 Migliedern 37.

Die Kirchenbehörden verhielten sich gegenüber der neuen gesamtpolnischen deutschen Organisation, besonders in Oberschlesien, wo der VdK sehr stark wurde, ablehnend. Bald kam es auch zum ersten Konflikt zwischen dem VdK und dem Apostolischen Administrator. Für die Zeit vom 8. bis 11. September 1923 wurde der 2. Schlesische Katholikentag nach Kattowitz einberufen. Die deutschen Katholiken wollten ihre Unabhängigkeit behalten und gründeten ihr eigenes Organisationskomitee, das jedoch keine Einigung mit

³⁶⁾ Ebenda, Rom-Vatikan 762, Denkschrift "Vom deutschen Katholizismus in Polen" 3. 1. 1924.

³⁷⁾ Ebenda, GKK, B 29, Generalkonsul Frank aus Kattowitz an AA 12. 7. 1923; Rom-Vatikan 762, Denkschrift "Vom deutschen Katholizismus in Polen" 3. 1. 1924; Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 5, Gesandtschaft Warschau an AA 31. 12. 1923; Bd. 10, Generalkonsulat Posen an AA 10. 3. 1927, Kult. Pol. IV A, 20 K, Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen (weiterhin zit.: RkA) an AA 1. 4. 1932; Archiwum Akt Nowych Warszawa, Akta Ministerstwa Spraw Wewnętrznych (weiterhin zit.: AAN MSW) [Archiv der Neuen Akten Warschau, Akten des Innenministeriums], Mikrofilm 25532, Lagebericht des polnischen Innenministeriums über das Leben der nationalen Minderheiten in Polen für September und Oktober 1927.

den kirchlichen Behörden über die Repräsentation der Deutschen und über separate Veranstaltungen für sie in deutscher Sprache erreichte. Demzufolge sagte das Organisationskomitee die Beteiligung der Deutschen am Katholikentag ab und wurde für diese Entscheidung von seiten der Administratur und der polnischen Presse scharf kritisiert. Hlond versuchte eine Verständigungsplattform zu finden und schrieb einen Hirtenbrief, in dem er vorschlug, im Laufe der Tagung eine feierliche Weihe Oberschlesiens an das Herz Jesu vorzunehmen. Zugleich rief er alle Katholiken, auch diejenigen, die nicht zum Katholikentag kommen wollten, dazu auf, an dieser Feier teilzunehmen. Das deutsche Komitee forderte daraufhin alle deutschen Katholiken auf, sich vom Katholikentag fernzuhalten, aber an der Weihe Oberschlesiens teilzunehmen. Tatsächlich boykottierten die Deutschen den Katholikentag, und wie der Generalkonsul aus Kattowitz berichtete, nahmen an den verschiedenen Veranstaltungen, die von polnischen Organisatoren in deutscher Sprache abgehalten wurden, nur einige "junge unerfahrene Journalisten" teil³⁸.

In den nächsten Jahren vertiefte sich der Konflikt zwischen dem VdK und der Administratur und zugleich zwischen den deutschen Katholiken und dem polnischen Klerus weiter. Der VdK beklagte in mehreren Denkschriften an die deutsche Regierung die Lage der deutschen Katholiken nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in anderen Wojewodschaften, wobei insbesondere die nationalistische Einstellung der polnischen Geistlichen hervorgehoben wurde. In der Wojewodschaft Posen wurden die antideutschen Maßnahmen des Posener Bischofs Łukomski, des Gnesener Generalvikars (und späteren Weihbischofs) Laubitz und des Kardinals Dalbor erwähnt; in Pommerellen beklagten die Deutschen sich in gleicher Weise über den im Jahre 1926 ordinierten Bischof Okoniewski. Die Denkschrift vom April 1925 beschrieb die antideutsche Politik der polnischen weltlichen und kirchlichen Behörden, die Einschränkung der deutschen Andachten, die Behinderung der Tätigkeit der deutschen kirchlichen Vereine und der Wohlfahrtsverbände. Die Autoren nannten mehrere konkrete Beispiele aus Oberschlesien, u.a. die Entlassungen der Religionslehrer Rathai aus Königshütte, Dr. Sauermann aus Myslowitz, Krayczyrski aus Kattowitz, ferner die Störungen deutscher Andachten (in Pschow, Kr. Rybnik, Laurahütte bei Kattowitz, Hohenlinde), die Schließung der deutschen Pfarrschule in Königshütte infolge der feindlichen Einstellung des dortigen Westmarkenvereins, die Behinderungen bei Versammlungen des Katholischen Frauenverbands in Bismarckhütte und Schoppienitz. In der Denkschrift wurde betont, daß der polnische Katholizismus durchaus nationalistisch geworden sei, und daß es ein Stereotyp des polnischen Denkens sei: Pole = Katholik, Deutscher = Protestant, demnach könne kein Deutscher ein guter Katholik sein 39.

³⁸⁾ PA AA, Rom-Vatikan 761, Generalkonsulat Kattowitz an AA 29. 7. 1923.

³⁹⁾ Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 8, Denkschrift über die Lage der deutschen Katholiken in Polen 15. 4. 1925. Siehe a. Rauschning (wie Anm. 16), S. 303-305.

Am 11. November 1927 wurden auf der Generalversammlung der Ortsgruppe des VdK in Thorn von den Delegierten folgende Forderungen an die deutsche Sejmfraktion zur Weitergabe an polnische Regierungsstellen beschlossen:

1) in jedem Pfarramt werden deutsche Andachten eingeführt;

2) Religionsunterricht für die deutschen Kinder wird in deutscher Sprache erteilt;

3) jedem Pfarramt mit einer bestimmten Zahl von katholischen Deutschen wird ein deutscher Seelsorger zugeteilt⁴⁰.

Nach der Gründung der Diözese Kattowitz im Juni 1925 hatten sich die Differenzen zwischen dem VdK und Bischof Hlond noch vergrößert. Noch im Mai 1925 fand ein Gespräch zwischen den Vorstandsmitgliedern des VdK, den Sejmabgeordneten Eugen Franz und Graf Henckel von Donnersmarck und dem Kattowitzer Bischof Hlond über die Lage der deutschen Katholiken statt, das allerdings ergebnislos endete ⁴¹.

Der VdK versuchte, für seine Bemühungen um eine Besserung der Lage der katholischen Deutschen den Breslauer Kardinal Bertram sowie die deutsche Botschaft beim Hl. Stuhl zu gewinnen. Im Mai 1924 trafen sich die Vorstandsmitglieder des VdK (Eduard Pant, Thomas Szczeponik, H. Olbrich) mit Kardinal Bertram im deutschen Teil Oberschlesiens, um über die Möglichkeit zu sprechen, den Hl. Stuhl für die deutschen Interessen in Oberschlesien zu gewinnen. Es wurden verschiedene Vorschläge diskutiert, u.a. daß einer der römischen Prälaten zweimal jährlich Oberschlesien besuchen oder daß Bischof Hlond als zweiten Generalvikar einen deutschen Priester erhalten sollte. Beide Vorschläge wurden mit der Begründung abgelehnt, daß die polnischen Katholiken im deutschen Teil Oberschlesiens dieselben Schritte im Vatikan unternehmen würden. Es wurde nur vereinbart, sich mit der Bitte an den Papst zu wenden, den Bischof von Osnabrück Wilhelm Berning als Betreuer der deutschen Katholiken in Polen zu ermächtigen 42. Die Vermittlung des Kardinals Bertram in dieser Angelegenheit war zwar hilfreich, jedoch blieben andere Bemühungen, den Vatikan zur Unterstützung der deutschen Katholiken zu bewegen, erfolglos. Der deutsche Vatikanbotschafter von Bergen berichtete im Jahre 1931 an das Auswärtige Amt, daß seine zahlreichen Interventionen beim Papst meistens ohne Antwort geblieben seien, aber nach seiner Meinung ging es nur darum, daß der Papst regelmäßig mit diesen Nachrichten über Verfolgung der deutschen Katholiken in Polen befaßt wurde 43.

Die Beziehungen zwischen dem polnischen Klerus und dem VdK verbesserten sich auch nach dem Tod von Kardinal Edmund Dalbor nicht. Im Juni 1926

⁴⁰⁾ AAN MSW, Mikrofilm 25532, Lagebericht des polnischen Innenministeriums für November 1927.

⁴¹⁾ PA AA, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 5, Klinke an Steinmann 11. 1. 1924; Aktennotiz Referat Polen im AA 17. 3. 1924; Bd. 8, Generalkonsulat Kattowitz an AA 5. 5. 1924; Bd. 9, PMdI an AA 14. 6. 1926; Rom-Vatikan 781, Steinmann an Klinke 4. 1. 1924.

⁴²⁾ Ebenda, GKK, B 29, Generalkonsulat Kattowitz an AA 20. 5. 1924.

⁴³⁾ Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 5, Botschaft Vatikan an AA 1. 11. 1931.

wurde der damalige schlesische Bischof von Kattowitz und spätere Kardinal Dr. August Hlond zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt. Dessen Nachfolger in Kattowitz wurde der ehemalige Theologieprofessor aus Posen Bischof Dr. Arkadius Lisiecki. In Oberschlesien kam es zu einer gewissen Beruhigung, wenngleich der VdK häufig über neue antideutsche Ausschreitungen oder die Begrenzung der religiösen Freiheit berichtete. Unter anderem wurden im Jahre 1927 als Antwort auf eine Bittschrift der Deutschen, in deutscher Sprache Andachten in Knurow und Paulsdorf einzuführen, die Verfolgung der Autoren einschließlich ihrer Entlassung aus ihren Ämtern veranlaßt; in Chorzow weigerte sich der dortige Pfarrer, Trauungen und Begräbnisse auf deutsch zu halten; die Schikanen der geistlichen und weltlichen Behörden führten im Juni 1927 zur Auflösung des Katholischen Deutschen Jungmännervereins; im Juni 1928 weigerte sich ein Priester aus Hohenlinde, für die Deutschen eine Pilgerfahrt nach Piekary zu organisieren; im Jahre 1929 lehnte die polnische Bischofskonferenz einen Antrag auf Wiedereinführung der deutschen Sonntagsmesse in Koschentin ab 44. Solche und auch andere kleinere und größere Klagen gab es in diesen Jahren viele; sie zeigen, daß die Lage der katholischen Deutschen instabil wurde und daß die katholischen Vereine sich sehr stark am nationalen Kampf des Deutschtums beteiligten.

Die Ernennung des Kattowitzer Bischofs Hlond zum Erzbischof von Gnesen-Posen war in der polnischen Öffentlichkeit sehr begrüßt worden. Die Deutschen blieben jedoch eher skeptisch eingestellt, nach ihrer Meinung hatte Hlond als oberschlesischer Bischof sich am Prozeß der Entdeutschung Oberschlesiens beteiligt; man befürchtete, daß er als Primas Kampfmethoden aus Oberschlesien mitbringen werde. Dies erwartete und erhoffte sich aber gerade ein Teil der polnischen Presse vom Kardinal, vor allem Posener Zeitungen. Alle Schritte des neuen Oberhirten wurden von den deutschen Katholiken, aber auch von den deutschen Regierungsstellen mit großer Aufmerksamkeit beobachtet. Im Juni 1927 meldete der Generalkonsul aus Posen an das Auswärtige Amt, daß zu den Feierlichkeiten der Übergabe des Kardinalshuts an Hlond in Posen und Warschau die deutschen Domherren nicht eingeladen worden waren. Im Dezember 1927 berichtete der Generalkonsul über die Reise des Kardinals nach Rom und schlug dem Auswärtigen Amt vor, daß die deutsche Botschaft im Vatikan den dort gerade weilenden Bischof Berning instruieren solle, mit Kardinal Hlond die Angelegenheiten der Rückgabe der Franziskanerkirche in Posen, die Entsendung eines zweiten Seelsorgers aus Deutschland nach Posen sowie die Kandidatur des Domherrn Klinke bei den Sejmwahlen zu besprechen. Zugleich wurden mit Zufriedenheit einige Vorha-

⁴⁴⁾ Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 9, Generalkonsulat Posen an AA 15. 6. 1926; Botschaft Vatikan an AA 25. 6. 1926; Bd. 10, Generalkonsulat Kattowitz an AA 2. 5. 1927; Bd. 13, Generalkonsulat Kattowitz an AA 19. 7. 1929; Rom-Vatikan 786, Botschaft Vatikan an Päpstliches Staatssekretariat 18. 7. 1930.

ben des Kardinals zur Kenntnis genommen, die als Annäherung an die deutschen Katholiken gedeutet werden konnten. Am 31. Mai 1928 berichtete z.B. Generalkonsul Vassel aus Posen, daß der Primas zum ersten Mal seit seiner Ernennung an einer deutschen kirchlichen Veranstaltung teilgenommen habe; der Kardinal spendete 120 deutschen Kindern in der Franziskanerkirche in Posen die erste hl. Kommunion, und dies unter Beteiligung der deutschen Domherren und des Seelsorgers Pater Venantius Kempf. Der Konsul bemerkte aber zugleich, daß das Positive dieses Auftretens durch die Tatsache beeinträchtigt worden wäre, daß Hlond die Begrüßung von Pater Kempf im Namen der deutschen Kirchengemeinde ignoriert und ausschließlich den Kindern gepredigt habe. Einen Monat später berichtete Konsul Luckwald aus Lodz, daß der Kardinal vom 29. Juni bis 1. Juli 1928 an einem Eucharistischen Kongreß in Lodz teilgenommen, persönlich die Heilige Messe auf deutsch gehalten und eingewilligt habe, daß deutsche Gesangsvereine deutsche Kirchenlieder bei den Feierlichkeiten sangen 45.

Obwohl die zitierten Beispiele zeigen, daß der Kardinal versuchte, sich den Deutschen anzunähern, blieb, nach den Berichten der deutschen Konsuln in Polen, die allgemeine Lage der deutschen Katholiken weiterhin schwierig. So übergab z.B. im Juli 1930 die deutsche Botschaft beim Vatikan dem päpstlichen Staatssekretariat eine Denkschrift über das antideutsche Verhalten der polnischen Geistlichen in der Diözese Gnesen-Posen. Dort wurden folgende Vorgänge erwähnt: Am 30. Mai 1929 hatte sich, während der Enthüllung des Denkmals Königs Bolesław Chrobry in Gnesen, der Gnesener Bischof Laubitz in seiner Predigt gegen den ehemaligen preußischen Staat und gegen die deutsche Minderheit geäußert; im Juli 1929 während der Festveranstaltung anläßlich des 10. Jahrestages des Versailler Vertrags zitierte der Erzpriester Kłos ein Gedicht mit stark antideutschen Akzenten von Lucjan Rydel; im Dezember 1929 hatte bei den Feierlichkeiten anläßlich des 10. Jahrestages des Posener Aufstands Domherr Prądzyński in seiner Predigt gegen die Deutschen gehetzt 46.

In große Aufregung brachte die deutsche Minderheit ein scheinbar unbedeutender Vorfall, nämlich als Kardinal Hlond anordnete, in der Jesuitenkirche in Bromberg jeden Sonntag eine polnische Messe zu halten. Diese Verordnung rief Interventionen seitens der deutschen Katholiken sowohl aus Bromberg als auch aus der ganzen Diözese hervor. Domherr Klinke schickte ein Protestschreiben an den päpstlichen Staatssekretär Kardinal Pacelli, der Vorsitzende der Bromberger Ortsgruppe des VdK, Kiendler, protestierte bei Primas Hlond und dem päpstlichen Nuntius in Warschau. Kardinal Hlond

⁴⁵⁾ Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 11, Generalkonsulat Posen an AA 28. 6. und 6. 12. 1927; Bd. 12, Generalkonsulat Posen an AA 31. 5. 1928; Konsulat Lodz an AA 2. 7. 1928.

⁴⁶⁾ Ebenda, Rom-Vatikan 786, Promemoria des Botschafters v. Bergen an Päpstliches Staatssekretariat 18. 7. 1930.

rechtfertigte seine Maßnahme mit der Begründung, eine solche Messe sei für die 60 000 in Nachbarschaft der Jesuitenkirche wohnenden Polen notwendig, denen Kirchen nicht in genügender Zahl zur Verfügung ständen. Die Deutschen entgegneten, daß die Polen fünf Kirchen und zwei Kapellen hätten ⁴⁷.

Die angesprochenen Tatsachen zeigen, daß die Einstellung des Kardinals Hlond gegenüber den katholischen Deutschen ambivalent war. Sowohl die deutschen Domherren als auch die deutschen Konsuln - besonders der Generalkonsul in Posen - hoben hervor, daß Kardinal Hlond einerseits mit seinen Maßnahmen, die religiöse Freiheit der Deutschen zu begrenzen, den polnischen Behörden in ihren Polonisierungsbestrebungen im ehemaligen preußischen Teilgebiet entgegenkam, er andererseits aber auf Versöhnungsgesten nicht verzichtete, was jedoch nach ihrer Meinung nur ein taktisches Spiel war. Ein charakteristisches Beispiel ist das Interview, das der Primas einem Journalisten der Wiener Zeitung "Reichspost" im April 1932 gab. Er sprach darin u.a. von einem Meer des Hasses zwischen den zwei christlichen Nationen, wofür es trotz politischer Gegensätze eigentlich keine Begründung gäbe. Des weiteren forderte er, daß die beiden Nationen für die Verteidigung der christlichen Kultur zusammenarbeiten sollten; so spreche man zwar von einem unchristlichen Haß zwischen Deutschen und Polen, aber verweise mehr auf die Nachgiebigkeit der Polen zu Gunsten von Frieden und Verständigung. Der Primas schloß seine Ausführungen mit dem Appell an alle Katholiken und alle Deutschen, man solle nicht das Trennende hervorheben, sondern es müsse für Frieden und Versöhnung gearbeitet werden 48. Gegenüber den Meinungen der deutschen Domherren und Konsuln muß gesagt werden, daß die Position des polnischen Primas gegenüber der polnischen Regierung in der Frage der Beziehungen zwischen den deutschen und den polnischen Katholiken sehr schwierig war. Es war bestimmt nicht einfach, in diesem "Meer des Hasses" ein Fischer zu sein; das zeigen auch Beispiele aus dem weltlichen Zusammenleben, ganz abgesehen von der Frage, wie die Schuld gerecht zu verteilen ist. Bevor eine eindeutige Antwort auf die gestellte Frage gegeben werden kann, müssen erst noch weitere Forschungen unternommen werden.

Die deutschen Katholiken in Polen wurden in ihrem Kampf um ihre Unabhängigkeit und die Gewährung der religiösen Freiheit vom Deutschen Reich und dem deutschen Episkopat unterstützt. Die Konsuln in Polen spielten eine wichtige Rolle bei diesen gemeinsamen Kontakten durch Vermittlung der Korrespondenz, Überweisung von finanziellen Unterstützungen und Spenden, Sammlung von statistischen Angaben und wichtigen Informationen über das Leben und Wirken der katholischen Kirche in Polen im allgemeinen und der katholischen Deutschen im besonderen. Von Anfang an war das Auswärtige

⁴⁷⁾ Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 13, Generalkonsulat Posen an AA 6. 3. und 13. 3. 1930; Rom-Vatikan 782, Botschaft Vatikan an AA 3. 1. 1931. 48) Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 14, Gesandtschaft Wien an AA 6. 4. 1932.

Amt bemüht, beim Hl. Stuhl die Interessen der deutschen Katholiken zu vertreten. Alle Schritte wurden zwischen dem Auswärtigen Amt, der Deutschen Stiftung, dem Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen, dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dem Preußischen Ministerium des Innern abgestimmt. Schon im August—September 1923 organisierte und finanzierte die Deutsche Stiftung eine Studienreise von Pater M. Größer nach Polen, der sich über die Verhältnisse dort informierte⁴⁹.

Die deutschen Behörden leisteten aber nicht nur Unterstützungsdienste, sondern versuchten im Hinblick auf die deutsch-polnischen Beziehungen eine Politik der Erpressungen zugunsten der deutschen Katholiken zu treiben. Das zeigen folgende Beispiele: Im April 1924 intervenierte der Erzbischof von Köln, Kardinal Karl Joseph Schulte, bei den deutschen Behörden wegen der Erteilung eines deutschen Visums für den polnischen Ordenspriester Sasała. Dem Kardinal antwortete Außenminister Gustav Stresemann persönlich. Er schrieb u.a., daß er den Konsulaten in Polen verboten hätte, für polnische Priester Visa auszustellen, weil der polnische Episkopat keine deutschen Priester als Seelsorger für die deutschen Katholiken nach Polen zugelassen habe (sehr wahrscheinlich handelte es sich in diesem Fall um die Bemühungen, einen zweiten deutschen Seelsorger für die katholischen Deutschen in Posen einzusetzen). Stresemann war zwar der Bitte nicht abgeneigt, aber er bat Kardinal Schulte zugleich, den polnischen Primas zu einer Änderung der bisherigen Einstellung des Episkopats zu bewegen. Ein anderes Beispiel für diese Politik zeigt sich in der Diskussion über das preußische Konkordat mit dem Hl. Stuhl im Jahre 1928. Das Auswärtige Amt veranlaßte damals das Preußische Kultusministerium, in das Projekt des Konkordats die Bestimmung aufzunehmen, daß von den Priestern, die zeitlich begrenzt in Preußen arbeiten, die deutsche Staatsangehörigkeit nicht verlangt werden solle. Diese Bestimmung konnte dann benutzt werden, in konkreten Fällen den polnischen Behörden mit der Ausweisung oder der Visumversage der polnischen Priester zu drohen 50.

Die wichtigste Aufgabe für die deutschen Regierungsstellen war die finanzielle Unterstützung des Deutschtums. Diesem Ziel dienten vor allem die Deutsche Stiftung und der Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen. Der VdK wurde von Anfang an von diesen beiden Stellen unterstützt. Zu dieser Frage gibt es nicht nur zahlreiche Quellen, sondern sie ist auch bereits von Norbert Krekeler⁵¹ untersucht worden. Viele Angaben zu diesem Problem bietet auch Pia Nordblom⁵².

⁴⁹⁾ Ebenda, Kult. Pol. VI A, 20 Polen, Bd. 1, DtSt an AA 11. 3. 1924.

⁵⁰⁾ Ebenda, Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 10, Stresemann an Schulte 21. 4. 1927; Bd. 12, AA an Preußisches Kultusministerium 1. 11. 1928.

⁵¹⁾ Ebenda, Kult. Pol. VI A, 20 Polen, Bd. 2, Korrespondenz zwischen AA und RkA Juli-Dezember 1927; N. Krekeler: Revisionsanspruch und geheime Ostpolitik der Weimarer Republik. Die Subventionierung der deutschen Minderheit in Polen 1919-1933, Stuttgart 1973.

⁵²⁾ Nordblom (wie Anm. 4), S. 122.

Eine Frage ist von den Historikern noch nicht behandelt worden – das ist die Finanzierung der deutschen Priester in Polen. Bis 1927 lebten sie ausschließlich von den Gehältern, die die Diözesanbehörden zahlten, sowie von den Präbenden. Zahlreiche Petitionen der deutschen Domherren wie auch die Abwanderungsgefahr der deutschen Priester nach Deutschland, wo die Gehälter höher waren (u.a. stellten in der Mitte der zwanziger Jahre zwei Pfarrer aus Oberschlesien, Zientek und Schigulla, einen Auswanderungsantrag), veranlaßten die Deutsche Stiftung, sich um die finanzielle Unterstützung für die Priester zu bemühen. Ab 1. April 1927 wurde von ihr eine ständige Beihilfe in Höhe von 150 RM monatlich für Domherren und Pfarrer sowie von 100 RM monatlich für Vikare ausgezahlt. Jeder Antrag wurde vom Domherrn Klinke und von Pater Kempf aus Posen begutachtet. Geldsummen überwies die Deutsche Stiftung an ihren Vertrauensmann, Prof. Sauermann in Beuthen, durch den Caritasverband in Freiburg, dann floß von Beuthen aus das Geld nach Polen, meistens von reisenden Deutschtumsführern überbracht. Beihilfen bekamen; in der Erzdiözese Gnesen-Posen die Domherren Paech, Steuer, Klinke, Fuhrmann, Kretschmer, die Pfarrer Jüttner, Paradowsky, Gumbrecht, Friske, Kliche, Rademacher, Kempf, Schirmer, Rauhut, Strauch; in der Diözese Kulm die Pfarrer Brettschneider, Wilm, Kallas, Papack, Burtschick, Reich, Vikar Stein; in der Diözese Kattowitz die Pfarrer Dziwis, Florek, Linck, Pacha, Schigulla, Staffa, Winkler und die Vikare Cichy, Dyllus, Karluza, Osyra, Pampuch. Einige Priester, die neben der Seelsorge auch kulturelle und soziale Arbeit leisteten, wie z.B. Pater Kempf, erhielten neben den normalen Beihilfen noch einmalige Spenden 53.

2. Die deutschen Katholiken in den Jahren 1933-1939

Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler im Jahre 1933 nahmen die deutschen Katholiken in Polen gegenüber dem Nationalsozialismus unterschiedliche Positionen ein. Die Deutsche Katholische Volkspartei in Oberschlesien verhielt sich eindeutig negativ zur nationalsozialistischen Ideologie und bald auch gegenüber den Behörden des Dritten Reiches. Auf dem Parteitag im März 1933 verurteilte der Führer dieser Partei, Dr. Eduard Pant, den Nationalsozialismus und lehnte jede Zusammenarbeit mit ihm ab. Außerdem rief er zur Loyalität gegenüber dem polnischen Staat und zur Zusammenarbeit mit den polnischen Behörden auf. Diese Bestrebungen zeigte der nächste Parteitag im August 1933 noch deutlicher. Auf ihm wurde die Partei in Deutsche

⁵³⁾ PA AA, Kult. Pol. VI A, 20 Polen, Bd. 1, Prof. Sauermann an AA 28. 4. und 16. 5. 1927; RkA an AA 21. 9. 1932; Bd. 2, Dr. van Husen an AA 17. 3. 1927; General-konsulat Thorn (weiterhin zit.: PA AA, GKT), K 1, Bd. 1, Rundschreiben AA an alle Konsulate in Polen 27. 3. 1927; K 3a, Bd. 1, DtSt an Generalkonsulat Thorn 11. 6. 1928; Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 12, DtSt an AA 16. 7. 1928.

Christliche Volkspartei umgenannt. Damit betonte ihre Führung ihre Absonderung von den übrigen deutschen Parteien, die Ablehnung der Einigung des deutschen politischen Lebens in Oberschlesien nach dem Muster der "gleichgeschalteten" Parteien im Reich und der Grundsätze der nationalsozialistischen Ideologie. Außerdem wollten sie sich dadurch noch einen größeren Einfluß auf andere konfessionelle Gruppen sichern. Diese Haltung des Senators Pant und seiner Anhänger wie Bernard Jankowski, Sekretär der Christlichen Gewerkschaften, führte zur ersten Spaltung in der Partei und zum Austritt mancher Mitglieder. Andererseits rief sie Gegenreaktionen bei den anderen Parteien der Minderheit sowie bei den deutschen Behörden hervor. Die Gegnerschaft der Deutschen Christlichen Volkspartei gegen den Nationalsozialismus veranlaßte die übrigen deutschen Organisationen in Polen, sich gegen diese Partei zusammenzuschließen.

Die unnachgiebige Haltung Pants zum nationalsozialistischen Dritten Reich und zur Führung der deutschen Minderheit führte dazu, daß Versuche unternommen wurden, ihn mit Hilfe von Institutionen aus dem Reich aus dem neugegründeten Zentralausschuß der Deutschen in Polen und dem Verband deutscher Katholiken zu entfernen. Diesen Vorschlag machte der Vertreter der Deutschen in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen, Kurt Graebe, in einem Brief an den Leiter der Deutschen Stiftung Erich Krahmer-Möllenberg am Anfang des Jahres 1934⁵⁴. Schon im Januar 1934 wurde damit begonnen, eine Opposition gegen Senator Pant zu organisieren, und die Deutsche Stiftung spielte dabei eine führende Rolle. Der erste Schritt der Deutschen Stiftung war die Gewinnung eines Teiles der Anhänger Pants, vor allem des Abgeordneten Bernard Jankowski⁵⁵. Den Kern dieser Opposition bildeten katholische Aktivisten aus den Wojewodschaften Pommerellen und Posen. Eine große Rolle spielten hier deutsche Priester: Domherr Paech aus Posen, Domherr Fuhrmann aus Gnesen und Pfarrer Kallas aus Frankenhagen. Es wurde auch versucht, den Stellvertreter Pants im Vorstand der Deutschen Christlichen Volkspartei, Pfarrer Franz Schirmer aus Marienbronn (Posen), zu gewinnen, doch lehnte er ab, weswegen ihm die ständigen Zuschüsse der Deutschen Stiftung entzogen wurden ⁵⁶. Als im Mai 1934 Domherr Paech sich schwankend zeigte, indem er auf einer Versammlung des VdK in Posen gegen das Mißtrauensvotum für Dr. Pant stimmte, wurde auch ihm mit Entzug der

⁵⁴⁾ K. Grünberg: Nazi-Front Schlesien. Niemieckie organizacje polityczne w województwie śląskim w latach 1933–1939 [Nazi-Front Schlesien. Deutsche politische Organisationen in der Wojewodschaft Schlesien in den Jahren 1933–1939], Katowice 1963, S. 177–185; L. Meissner: Niemieckie organizacje antyfaszystowskie w Polsce 1933–1939 [Deutsche antifaschistische Organisationen in Polen 1933–1939], Warszawa 1973, S. 227–235.

⁵⁵⁾ PA AA, Geheimakten, Polen. Pol 25 M, DtSt an Reichsarbeitsministerium 12. 1. 1934.

⁵⁶⁾ Ebenda, DtSt an AA 10. 10. 1934.

Zuschüsse gedroht ⁵⁷. Im Oktober und November 1933 führte Pant eine Reihe von Treffen mit Mitgliedern lokaler Zellen des VdK in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen durch, wo er Anhänger für seine Losungen und politischen Pläne zu gewinnen hoffte ⁵⁸. Am 18. Dezember 1933 fand in Posen mit Beteiligung Dr. Pants und einiger Aktivisten des VdK: Domherr Joseph Paech, Pfarrer Franz Schirmer, Pater Venantius Kempf, Kaufmann A. Kiendler und Oberlehrer Ludomir Knechtel eine Versammlung statt. Gegenstand der Diskussionen war die politische Haltung Pants und seiner Partei sowie das Problem der Einstellung der deutschen Katholiken zu der neuen Ideologie des Dritten Reiches. Katholische Vertreter, vor allem Dr. Paech, kritisierten Pant wegen seiner Haltung sowohl in der Deutschen Christlichen Volkspartei als auch im schlesischen Sejm sowie im Senat in Warschau. Domherr Paech stellte fest, deutsche Katholiken in Polen sollten den Nationalsozialismus unterstützen, denn auch deutsche Bischöfe täten dies. Außerdem behauptete er, die Haltung Pants bringe den deutschen Interessen in Polen nur Schaden ⁵⁹.

Im Sommer 1934 begann die nächste Etappe des Kampfes gegen die Partei des Senators Pant. Außer der Deutschen Stiftung beteiligten sich an der Organisation und Finanzierung dieser Opposition auch das Auswärtige Amt, das Reichsministerium des Innern, das Preußische Ministerium des Innern, das Preußische Ministerium für Wisenschaft, Kunst und Volksbildung, das Gestapo-Amt und die Generalkonsulate in Posen und Kattowitz. Am 23. August 1934 faßte der Zentralausschuß der Deutschen in Polen den Beschluß, Pant die Stellung des Stellvertretenden Vorsitzenden dieses Ausschusses zu entziehen und ihn aus ihm zu entfernen 60. Die Gestapostelle in Oppeln überwachte Pant und seine Anhänger in Oberschlesien ständig. Gleichzeitig wurde an Geld nicht gespart, um mehrere Anhänger Pants für die Opposition zu gewinnen 61.

Am 16. Dezember 1934 fand in Kattowitz die Generalversammlung des VdK statt. Allen Vertretern der Opposition waren von der Deutschen Stiftung Kosten ersetzt worden. An der Tagung hatte jedoch der Anführer der Opposition,

⁵⁷⁾ Ebenda, Generalkonsulat Posen an AA 15. 3. und 12. 6.1934; Generalkonsulat Kattowitz an AA 6. 6. 1934; DtSt an AA 30. 5. 1934.

⁵⁸⁾ Archiwum Państwowe w Poznaniu, Akta Urzędu Wojewódzkiego Poznańskiego (weiterhin zit.: APP UWP) [Staatsarchiv Posen, Akten des Wojewodschaftsamtes in Posen], Nr. 5675, Situationsbericht für Dezember 1933.

^{59) &}quot;Er sagte, daß für ihn als Priester wie für jeden Katholiken die Tatsache für seine politische Haltung ausschlaggebend wäre, daß im Reich die deutschen Bischöfe den neuen deutschen Staat bejaht hätten, während als Deutscher für ihn und die hiesigen Katholiken die Erkenntnis ausschlaggebend sei, daß die in der Konsequenz der Pant'schen Politik liegende Spaltung in jedem Falle einen Schaden für die gesamte deutsche Sache angesichts des polnischen Gegners sei" – PA AA, Geheimakten, Polen. Pol 25 M, Generalkonsulat Posen an AA 15. 3. 1934.

⁶⁰⁾ Ebenda, Abt. VI Polen, Bd. 17, DtSt an AA 24. 8. 1934.

⁶¹⁾ Ebenda, Geheimakten, Polen. Pol 25 M, Gestapo-Amt an AA 20. 6. 1934; Generalkonsulat Posen an AA 30. 8. und 6. 10. 1934; DtSt an AA 21. 9. 1934; APP, UWP Nr. 5678, Situationsbericht für Oktober 1934.

Domherr Paech, auf Drängen des Posener Weihbischofs Walenty Dymek, nicht teilgenommen 62. Als neuer Vorsitzender des Vorstandes des VdK wurde der Gegenkandidat Pants, Otto Olbrich, gewählt. Senator Pant verzichtete auf die Mitgliedschaft im VdK und betonte dabei, daß er "einem so gleichgeschalteten Verband nicht angehören wolle". Eine mehrere hundert Personen zählende Gruppe trat ebenfalls aus dem VdK aus und gründete eine unabhängige katholische Organisation 63. In den nächsten Jahren blieb Dr. Pant aber Vorsitzender der Deutschen Christlichen Volkspartei. Er bekämpfte in der Zeitschrift "Der Deutsche in Polen" den Nationalsozialismus als Ideologie und prangerte die nach seiner Meinung antipolnische Tätigkeit deutscher Minderheitsorganisationen und ihrer Anführer an. Die Zahl der Parteimitglieder nahm aber ständig ab, und ihr Einfluß ging in bedeutendem Maße zurück. Im Sommer 1937 zählte die Deutsche Christliche Volkspartei nur noch ca. 900 Mitglieder. Dagegen der VdK im Juni dieses Jahres 149 Ortsgruppen mit 26796 Mitgliedern 64.

Im gleichgeschalteten VdK blieben nach dem Austritt des Senators Pant und seiner Anhänger immer noch Meinungsunterschiede, obwohl Oppositionsbekundungen selten waren und von nur wenigen Mitgliedern kamen. Eine besondere Rolle spielten hier diejenigen deutschen Priester, die die Verfolgung der Katholiken im Reich angeprangert hatten, wie z.B. der Priester Schwanitz aus Dirschau, der übrigens von der Gestapostelle in Elbing streng beobachtet wurde. Solche öffentlichen Stellungnahmen einiger deutscher Priester wurden oft von deren Gemeindegliedern nicht akzeptiert. Im März 1939 kritisierte während einer Pfarrmission in Graudenz der Geistliche Pitrick in seinen Predigten das Dritte Reich wegen seiner Kirchenpolitik sehr scharf. Die deutschen Katholiken forderten den Graudenzer Pfarrer daraufhin auf, den Missionar auszutauschen. Am nächsten Sonntag kam ein anderer deutscher Priester, Engler, der ebenfalls in seiner Predigt die antichristliche Politik des Reiches anprangerte. Als Protest verließ darauf die Mehrzahl der Gläubigen die Kirche. Wiederum forderte eine Delegation beim Pfarrer die Entfernung des Missionars. Ob die Mission in Graudenz überhaupt zu Ende geführt wurde, ist den Quellen nicht zu entnehmen 65.

⁶²⁾ Archiwum Diecezjalne w Poznaniu, Akta Konsystorza Arcybiskupiego (weiterhin zit.: ADP AKA) [Diözesanarchiv Posen, Akten des Erzbischöflichen Konsistoriums], Nr. 9300, Personalakten des Domherrn Dr. Joseph Paech.

⁶³⁾ PA AA, Geheimakten, Polen. Pol 25 M, Generalkonsulat Kattowitz an AA 19. 11. und 22. 12. 1934; DtSt an Generalkonsulat Posen 3. 12. 1934; Generalkonsulat Posen an AA 10. 12. 1934; DtSt an AA 20. 12. 1934; APP UWP, Nr. 5678, Situationsbericht für Dezember 1934.

⁶⁴⁾ AAN MSW, Nr. 2241, Innenministerium an Außenministerium 13. 7. 1937; M. Cygański: Zawsze przeciwko Polsce. Kariera polityczna Otto Ulitza [Immer gegen Polen. Die politische Karriere von Otto Ulitz], Warszawa 1966, S. 126.

⁶⁵⁾ PA AA, Rom-Vatikan 787, Gestapo-Stelle Elbing an Gestapo-Amt in Berlin 12. 3. 1936; Kult. Pol. VI A, 20 Polen, Bd. 6, DtSt an AA 5. 4. 1939.

Nicht immer und überall bejahten die deutschen Katholiken in Polen den Nationalsozialismus. Im Juni 1939 stellte eine Gruppe deutscher Katholiken aus Kongreßpolen bei den Behörden den Antrag auf Auflösung der Ortsgruppe des VdK in Konstantynów mit der Begründung, daß diese Organisation von der Zentrale aus Kattowitz zu antipolnischer Tätigkeit aufgehetzt werde 66. Dies war jedoch nur ein Einzelfall (solche Probleme hatte der VdK nur noch mit der Ortsgruppe in Dirschau), und die Führung des Verbandes arbeitete mit den anderen Deutschtumsorganisationen und mit den Regierungsstellen im Reich eng zusammen. Aufgabe des VdK sollte aber nicht die Propagierung der nationalsozialistischen Ideologie sein, weil dies der Satzung widersprach und polnische Reaktionen verursachen konnte, außerdem leistete der Verband vor allem Kulturarbeit. In der Öffentlichkeit, in Reden, bei Veranstaltungen und in den Veröffentlichungen betonte man jedoch die Notwendigkeit des Kampfes um die religiöse und nationale Freiheit sowie die Verbindung des katholischen Deutschtums mit dem Deutschen Reich. In einer Broschüre, die aus Anlaß der Generalversammlung des VdK in Kattowitz im Juni 1937 veröffentlicht wurde, heißt es u.a.: "Volkstumstreue, die getragen ist von der Verpflichtung vor Gott, läßt sich durch keine Not, durch keine Verlockung beugen! Zum Volk stehen in Glück und Leid! Das ist die Haltung des gläubigen Menschen ... Ruft uns die Gemeinschaft unseres Volkes zum Kampf für unsere höchsten irdischen Güter, so sind wir bereit. Ruft uns die Kirche zur Verteidigung des Glaubens gegen alle Irrlehre, gegen alle Verfälschung und gegen alle Mißdeutung, so kann es für uns wiederum nur eine Antwort geben: Wir sind bereit! Volkstumstreue und Glaubenstreue lassen sich für uns nicht trennen"67.

Man findet in dieser Broschüre, die ganz in diesem charakteristischen Ton geschrieben ist, kein Wort der eventuellen Loyalität gegenüber Polen oder über eine Zusammenarbeit mit den polnischen Katholiken. Das war aber auch nicht zu erwarten – beide Nationen waren zu weit voneinander entfernt. Polonisierungsbestrebungen hatten starken Widerstand hervorgerufen, und auf der Gegenseite zog jede nationalsozialistische Tätigkeit sofort polnische Reaktionen nach sich. Die polnischen Behörden sahen in jeder deutschen Unternehmung die Symptome einer antipolnischen Tätigkeit, das Deutschtum isolierte sich in seiner Bemühung um Bewahrung der Unabhängigkeit völlig von den polnischen Katholiken. Das zeigt das Beispiel eines Ausfluges deutscher Katholiken zum 34. Eucharistischen Kongreß nach Budapest im Jahre 1938. Die Organisierung einer speziellen deutschen Reisegruppe sollte nach den Worten des Domherrn Paech "vor allen Dingen vermeiden, daß die deutschen

⁶⁶⁾ Ebenda, 20 K, Konsulat Lodz an AA 10. 7. 1939.

⁶⁷⁾ Ebenda, GKP, KK, Bd. 2, Generalversammlung des VdK in Kattowitz im Juni 1937, S. 4.

Katholiken, die den Wunsch haben, an dem Kongreß teilzunehmen, gezwungen sind, mit den polnischen Katholiken zusammen zu reisen"⁶⁸.

Anfang September 1933 entzogen plötzlich die Wojewodschaftsbehörden in Posen dem Pater Venantius Kempf, der seit 1924 als Seelsorger an der Posener Franziskanerkirche arbeitete, die Aufenthaltserlaubnis. Diese Angelegenheit beschäftigte einige Monate lang die höchsten deutschen und polnischen Regierungsstellen und rief den nächsten Konflikt hervor. Die sofortige Intervention des deutschen Generalkonsuls in Posen beim Posener Wojewoden am 9. September 1933 brachte eine dreitägige Verlängerung. Zugleich intervenierten Domherr Paech und Pater Kempf bei Kardinal Hlond und erreichten eine weitere Verlängerung um zwei Monate. Die deutsche Regierung mobilisierte den Vatikan und den deutschen Episkopat. Am 10. November 1933 übergab der Gesandte in Warschau, von Moltke, dem polnischen Außenministerium eine Note, in der festgestellt wurde, daß die deutsche Regierung großes Gewicht auf die Seelsorge der deutschen Katholiken in Polen lege und daß dieser Zwischenfall, also die Ausweisung Pater Kempfs, als deutschfeindlich angesehen werde. Am selben Tag kam Dr. Emil Clemens Scherer, Leiter des Reichsverbandes für die katholischen Auslanddeutschen, als Delegierter des Bischofs Berning zum Primas Hlond nach Posen. Pater Kempf wurde seitens der Behörden Illoyalität vorgeworfen, obwohl offiziell weder die Behörden noch Kardinal Hlond eine detaillierte Ausweisungsbegründung gaben. Im Dezember 1933 wurde auf Grund einer Intervention des Apostolischen Administrators in Schneidemühl, Prälat Franz Hartz, der dem Primas Hlond mit Ausweisung des polnischen Pfarrers Domański aus der Grenzmark drohte, Verlängerung mit dem endgültigen Termin der Ausreise am 1. März 1934 erreicht.

Generalkonsul Lütgens aus Posen verlangte in seinem Bericht an das Auswärtige Amt am 12. Dezember 1933, Maßnahmen gegen polnische Priester in Deutschland zu unternehmen, weil seiner Meinung nach die Bedeutung der polnischen Minderheit für die polnische Politik von den polnischen weltlichen und kirchlichen Behörden so überschätzt würde, daß nur die Furcht vor solchen Maßnahmen die Entdeutschungspolitik abschwächen würde. Der Konsul berichtete gleichzeitig, daß es ihm dank der Indiskretionen der polnischen Beamten gelungen sei, Informationen über die Ursache der Ausweisung zu bekommen. Nach diesen Informationen wurde Pater Kempf als einer der drei wichtigsten Deutschtumsführer (neben Verlagsleiter Dr. Johannes Scholz und Pastor Dr. Kammel) in Posen eingeschätzt; man warf ihm vor, daß er ständig Geld aus dem Reich bekomme und verteile, und daß er Verzeichnisse und Statistiken über das Leben der deutschen Katholiken führe. Diese Vorwürfe waren nicht unbegründet – die polnischen Behörden waren über alles, was

⁶⁸⁾ Ebenda, Generalkonsulat Posen an AA 12. 1. 1938.

zwischen den Deutschen geschah, dank der ständigen polizeilichen Überwachung und auf Grund der Informationen von den Starosten gut orientiert⁶⁹.

Tatsächlich war Pater Kempf eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den Posener Deutschen, jedoch kein politischer Führer. Dies war vielmehr Domherr Joseph Klinke, der nicht nur als Sejmabgeordneter die Interessen des gesamten Deutschtums repräsentierte, sondern auch als stellvertretender Vorsitzender des VdK und der Deutschen Vereinigung fungierte. Pater Kempf konzentrierte sich auf die kulturelle und caritative Arbeit. Nach dem Tod von Joseph Klinke im Jahre 1932 übernahm Pater Kempf die Führung der katholischen Deutschen. Er übermittelte die finanzielle Beihilfe aus dem Reich an die deutschen Priester und bekam jährliche Zuschüsse für die Kulturarbeit mit den Katholiken. Es entspricht auch den Tatsachen, daß er verschiedene Informationen über die Deutschen in Posen und Pommerellen sammelte. Weil alles, was zur Erhaltung des Deutschtums führte, von den polnischen Behörden als staatsfeindlich behandelt wurde, ist es verständlich, daß Pater Kempf eine unerwünschte Person wurde. Es scheint auch, daß die Behörden schon einige Jahre auf eine Gelegenheit gewartet hatten, den Franziskanerpater auszuweisen. Schon im September 1929 hatte Kardinal Hlond den ersten Versuch unternommen und sich bemüht, beim Ordensgeneral der Franziskaner in Rom eine Versetzung Pater Kempfs aus Polen zu erwirken. Nur dank der Intervention des Provinzials aus Würzburg, dem Kempf unmittelbar untergeordnet war, blieb er in Posen 70.

Am 24. Februar 1934 bestimmte der Franziskanergeneral in Rom einen jungen Ordenspriester aus Würzburg, Pater Hilarius Breitinger, als Seelsorger für Posen. Am 10. März 1934 verließ Pater Kempf Posen nach zehnjähriger Arbeit. Die letzten Versuche, beim päpstlichen Nuntius in Warschau eine Verlängerung zu erwirken, waren ohne Erfolg geblieben. Der Vatikan hielt sich von dem Konflikt fern; der Generalkonsul aus Posen berichtete dem Auswärtigen Amt, daß diese Position des Hl. Stuhls aus der antikirchlichen Politik Berlins und der Sympathie Pater Kempfs für den Nationalsozialismus herzuleiten sei⁷¹.

⁶⁹⁾ R. Breyer, P. Korzec: Polnische Nationalitätenpolitik und deutsche Volksgruppe in Lageberichten des polnischen Innenministeriums aus den Jahren 1935 und 1937, in: ZfO 29 (1980), S. 260-366.

⁷⁰⁾ PA AA, Kult. Pol. VI A, 20 Polen, Bd. 1, Generalkonsulat Posen an Gesandtschaft Warschau 9. 11. 1933; Telegramm AA an Gesandtschaft Warschau 10. 11. 1933; Bischof Berning an AA 11. 11. 1933; Gesandtschaft Warschau an AA 14. 11. 1933; Generalkonsulat Posen an AA 18. 11. 1933; AA an Gesandtschaft Warschau 28. 11. 1933; Gesandter v. Moltke an AA 6. 12. 1933; Generalkonsul Lütgens – Posen an AA 12. 12. 1933; Aktennotiz Referat Polen AA 10. 1. 1934; Gesandtschaft Warschau an AA 17. 1. 1934; AA an Gesandtschaft Warschau 21. 2. 1934; GKT, K 3, Generalkonsulat Posen an AA 25. 9. 1929; Breitinger (wie Anm. 5), S. 1–3.

⁷¹⁾ PA AA, Kult. Pol. VI A, 20, Bd. 1, AA an Gesandtschaft Warschau 7. 3. 1934; Gesandtschaft Warschau an AA 9. 3. 1934; Generalkonsulat Posen an AA 12. 3. 1934; Pater Kempf an AA 14. 3. 1934; Botschaft Vatikan an AA 24. 2. 1934; Generalkonsulat Posen an AA 2. 3. 1934.

Pater Breitinger, der Nachfolger Kempfs, kam am 28. März 1934 nach Posen und übernahm die Seelsorge an der Franziskanerkirche. In den nächsten Jahren führte er die Arbeiten seiner Vorgänger weiter und übte auch deren Funktionen bei der Geldverteilung aus. Im November 1935 berichtete der Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen an das Auswärtige Amt, daß Pater Breitinger eine sehr wichtige Rolle spiele und sich schon große Verdienste errungen habe, u.a. hatte er eine Statistik der deutschen Katholiken in Posen und Pommerellen vorbereitet sowie den Ferienaustausch von Kindern mit dem Reich mitorganisiert⁷². Breitinger wurde, ähnlich wie die anderen Priester, vom Reich bis zum Ende der Zwischenkriegszeit finanziert. Sie bekamen monatliche Zuschüsse in Höhe von 120 RM und eine einmalige jährliche Beihilfe in Höhe von 1080 RM bis 1200 RM. Diese Summen wurden von der Deutschen Stiftung auf die Bankkonten der Verwandten im Reich eingezahlt und die Kontoauszüge von diplomatischen Kurieren zu den Konsulaten gebracht. Im August 1935 entschied die Deutsche Stiftung, daß die finanzielle Hilfe nur denjenigen Priestern zugebilligt werde, die den Nationalsozialismus bejahten. Die Loyalitätsurkunden wurden von den Konsulaten auf Grund eines Gutachtens der Deutschen Vereinigung ausgestellt. Damals wurde einigen Priestern, die als Gegner des Nationalsozialismus oder als Anhänger von Dr. Pant bezeichnet wurden, die Beihilfe gestrichen; das waren die Pfarrer Schirmer, Strauß und Paradowsky aus der Wojewodschaft Posen sowie die Pfarrer Reich, Schwanitz und Papenfuß aus Pommerellen. Die Ortsgruppen der Deutschen Vereinigung signalisierten Vorbehalte einiger Priester, u.a. der Pfarrer Brettschneider, Sartowski, Kuchenbecker und Laffont gegenüber dem Nationalsozialismus, aber zugleich forderten sie ihre weitere Unterstützung wegen des Verdienstes um die Deutschtumsarbeit 73. Auch der VdK wurde weiter finanziert; er bekam jährliche Beihilfen in Höhe von 36500 RM (darunter von der Deutschen Stiftung 9600 RM, vom Verein für das Deutschtum im Ausland 15000 RM und vom Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen 12000 RM)74.

Sehr interessant schildert Pater Breitinger in seinen Erinnerungen die letzten Vorkriegsjahre. Er unterstreicht seine Distanziertheit gegenüber den Na-

⁷²⁾ Ebenda, RkA an AA 22. 11. 1935; Generalkonsulat Posen an AA 10. 12. 1934; Pol. Abt. IV, Politik 16, Bd. 14, Generalkonsulat Posen an AA 25. 5. 1934.

⁷³⁾ Ebenda, Kult. Pol. VI A, Kathol. Sachen, 20, Bd. 1, DtSt an Reichsfinanzministerium 20. 6. 1934; GKT, K 1, Bd. 2, DtSt an Generalkonsulat Kattowitz 3. 8. 1935, 21. 11. 1935 und 23. 5. 1938; K II, Deutsche Vereinigung – Zentrale Bromberg an Generalkonsulat Thorn 27. 6. 1938; GKP, Bd. 4, DtSt an Generalkonsulat Posen 3. 8. 1935; Generalkonsulat Posen an DtSt 17. 12. 1935; Korrespondenz zwischen DtSt und Generalkonsulat Posen für Februar – Juni 1937; Bankauszüge vom 7. 4. 1937; Bd. 2, Generalkonsulat Posen an AA 28. 5. 1937; Generalkonsulat Posen an Deutsche Bank Berlin 10. 1. 1938; Kult. Pol. VI A, Kathol. Sachen 20, Bd. 2, AA an Botschaft Warschau 9. 10. 1938.

⁷⁴⁾ Ebenda, Kult. Pol. VI A, 20 Polen, Bd. 5, DtSt an PMdI 6. 5. 1936.

tionalsozialisten und dem Dritten Reich. Aus der Korrespondenz der deutschen Konsuln kann man nur entnehmen, daß Pater Breitinger eine loyale Stellung gegenüber den Vertretern des Reiches einnahm und daß er sehr bedeutende Verdienste in der Deutschtumsarbeit hatte; das reicht aber noch nicht, die damaligen politischen Sympathien oder Antipathien des Paters zu beurteilen 75. Es ist bemerkenswert, daß gerade in den letzten Vorkriegsjahren viele deutsche Priester sich von der aktiven Teilnahme an der Deutschtumsarbeit zurückzogen, und die deutschen diplomatischen Vertretungen in Polen berichteten über eine dem Nationalsozialismus abgeneigte Haltung dieser Priester, auch solcher, die vorher diese Ideologie vollkommen bejaht hatten 76. Sie änderten ihre Einstellung, als das Dritte Reich versuchte, die katholische Kirche und die Katholiken zu verfolgen; während des Krieges wurden sie in ihrer Gegnerschaft zum NS-Regime angesichts der Kirchenpolitik der Besatzungsverwaltung (besonders im Warthegau) noch bestärkt.

Die Lage der deutschen Katholiken in Polen in der Zwischenkriegszeit war von denselben Faktoren abhängig, die unmittelbaren Einfluß auf das Leben der gesamten deutschen Minderheit hatten. Die Politik der polnischen Behörden führte zur Entdeutschung der früheren preußischen Teilgebiete Polens. Anfängliche Assimilierungstendenzen gegen die im polnischen Staat wohnenden nationalen Minderheiten wurden bald aufgegeben, besonders gegenüber der politisch, wirtschaftlich und kulturell starken deutschen Minderheit. Die Bestrebungen dieser Minderheit, den wirtschaftlichen und kulturellen Besitzstand beizubehalten, riefen die Reaktionen der polnischen Behörden zur Begrenzung und Beseitigung ihres Einflusses hervor. An diesem Kampf um die Entdeutschung Oberschlesiens, Posens und Pommerellens beteiligten sich auch die Kirchenbehörden und ein Teil der polnischen Geistlichkeit. Die privilegierte Stellung der katholischen Kirche im polnischen Staat wurde durch das Konkordat mit dem Hl. Stuhl im Jahre 1925 gefestigt und für die Minderheitenpolitik ausgenutzt. Als Beweis dafür können u.a. die Aufhebung oder Leugnung der Besitzrechte der deutschen Kirchengemeinden in Bromberg und Posen sowie die Beschränkung der deutschen Sprache in der Kirche und beim Religionsunterricht gelten (hier war charakteristisch ein Rundschreiben des Wojewoden von Pommerellen an die Starosten vom Jahre 1925 über die Notwendigkeit, die polnische Sprache in den Pfarrgemeinden der Wojewodschaft Pommerellen zu verbreiten) 77.

⁷⁵⁾ Ebenda, GKP, KK, Bd. 2, Generalkonsulat Posen an Generalkonsulat Kattowitz 15. 3. 1939.

⁷⁶⁾ Breitinger (wie Anm. 5), S. 18-29.

⁷⁷⁾ Archiwum Państwowe w Bydgoszczy, Akta Urzędu Wojewódzkiego Pomorskiego (weiterhin zit.: APB UWPom.) [Staatsarchiv Bromberg, Akten des Wojewodschaftsamtes Pommerellen], Nr. 545, Rundschreiben des Wojewoden von Pommerellen an die Starosten 17. 11. 1925.

In den Jahren 1919–1932 versuchten die deutschen Katholiken ihre Rechte auf die Muttersprache in der Liturgie und auf eigene deutsche Seelsorger zu verteidigen. Immer größere Bedeutung gewann der Verband deutscher Katholiken, der am Ende der zwanziger Jahre eine bedeutende Rolle im religiösen und auch kulturellen Leben der gesamten deutschen Minderheit spielte⁷⁸.

Die Jahre 1933–1939 waren die Zeit des inneren Kampfes unter der deutschen Minderheit in Polen um eine sogenannte Erneuerung. In Wirklichkeit wurde der Gleichschaltungsprozeß des politischen, kulturellen und sozialen Lebens im Dritten Reich auf die Deutschen in Polen übertragen. Auch die deutschen Katholiken spalteten sich, obwohl die Gleichschaltung im VdK relativ schnell durchgeführt wurde. Polnische Behörden beobachteten diesen Kampf aufmerksam, ohne sich einzumischen, weil jede Schwächung des Deutschtums für die polnische Innenpolitik als günstig betrachtet wurde. Die Kirchenbehörden nahmen eine ähnliche Haltung ein wie die weltlichen Behörden, obwohl gesagt werden muß, daß die Minderheitsorganisationen, auch der VdK, viel getan haben, um sich in der Öffentlichkeit von einer als antipolnisch betrachteten Tätigkeit fernzuhalten. Der Konflikt unter den Deutschen selbst erleichterte den Polen die Kontrolle und Überwachung auch ihrer Tätigkeit.

Die lokalen Behörden beobachteten auch das religiöse Leben der Deutschen und ihrer deutschen Geistlichen, die Sympathien für das Dritte Reich zeigten. Ein solches Verhalten einzelner deutscher Priester wurde für die Restriktionen gegenüber ihrer Kirchengemeinden ausgenutzt. So schlug z. B. im Jahre 1934 der Starost von Karthaus dem Wojewoden von Pommerellen vor, die deutschen Andachten in den Pfarreien Mattern (Matarnia) und Zuckau (Żukowo) abzuschaffen. Er warf den beiden Pfarrern Casimir Rohde und Franz Laffont vor, nur die deutsche Sprache zu verwenden und Sympathien für das Deutschtum zu zeigen 79. Ähnliche Schritte unternahm im Jahre 1937 der Wojewode von Pommerellen beim Kulmer Bischof Okoniewski gegen die deutschen Katholiken in Neustadt 80.

In den letzten Vorkriegsjahren, besonders aber im Sommer 1939, spitzte sich die innere Lage in Polen durch die politischen Spannungen zwischen Deutschland und Polen zu. Im Juni wurden, besonders in Oberschlesien, die deutschen Andachten gestört oder unterbrochen. Wie es in einem Lagebericht des polnischen Außenministeriums hieß, hatten diese Vorfälle den Charakter einer "von unten mit schweigender Zustimmung der lokalen Behörden organisierten Aktion". Zwar bemühten sich die Regierungsstellen, besonders das

⁷⁸⁾ AAN MSW, Mikrofilm 25532, Lagebericht des Innenministeriums für September 1927.

⁷⁹⁾ APB UWPom., Nr. 719, Starost von Karthaus an Wojewoden 10. 2. 1934; Wojewode an den Starosten 22. 3. 1934 und weiterer Bericht des Starosten an den Wojewoden 30. 3. 1934.

⁸⁰⁾ Ebenda, Nr. 763, Wojewode Raczkiewicz an Bischof Okoniewski 30. 6. 1937 und Antwort des Bischofs 26. 8. 1937.

Außenministerium und auch die Kirchenbehörden, die Situation zu beruhigen, aber die Lage blieb bis zum Ausbruch des Krieges gespannt⁸¹.

81) Das polnische Außenministerium verlangte vom Innenministerium energische Schritte, um solche Verfolgungen der katholischen Deutschen zu verhindern: AAN MSZ, Nr. 11468, Außenministerium an Innenministerium 6. 6. 1939. – Die Ausschreitungen gegen deutsche Katholiken in Oberschlesien wurden vom Kattowitzer Bischof Adamski in seinem Hirtenbrief vom 25. 6. 1939 zwar scharf kritisiert, aber zugleich ordnete er die Aufhebung aller deutschen Andachten in der Diözese Kattowitz an. Als Gegenmaßnahme hob Kardinal Bertram die polnischen Andachten im Oppelner Schlesien auf: AAN MSZ, Nr. 11479, Analyse über die Situation unter den nationalen Minderheiten 18. 7. 1939. Siehe a. PA AA, Kult. Pol. VI A, 20 Polen, AA an Generalkonsulat Kattowitz 30. 6. 1939 und Antwort des Generalkonsulats an AA 4. 7. 1939.

Summary

The Situation of the German Catholics in Poland in the years from 1919 to 1939

This report makes use of files from German and Polish archives – chiefly from the Political Archives of the Foreign Office in Bonn; the Central State Archives of the German Democratic Republic in Postdam; the State Archives in Katowice, Bydgoszcz, and Poznań; as well as the Diocesan Archives in Gniezno and Poznań.

The policy of the Polish authorities after the rebirth of the Polish state in 1918 lead to a "degermanizing" of the hereto Prussian parts of Poland. The situation of the German catholics in these areas was governed by the same factors, which directly influenced the lives of the entire German minority. Even the Catholic Church – which had a privileged position in the Polish state – took part in the efforts to make these areas Polish again. The situation of the catholic Germans was also made more difficult due to the fact that they were generally a minority amongst the Germans themselves – with the notable exception of Upper Silesia. The Polish authorities' various efforts to reduce the material wealth of the German religious community and the limitations on the use of the German language in church in the early post war years lead to an alienation of the Germans from the Polish church and congregations. These isolating tendencies grew stronger in the thirties.